

Die gregorianische Partei, Sigismund und das Konstanzer Konzil.¹⁾

Von Dr. JULIUS HOLLERBACH.

Einleitung.

Man darf wohl den Tag, an dem in der 14. Allgemeinen Sitzung des Konstanzer Konzils — es war der 4. Juli 1415 — der päpstliche Greis in Rimini durch den edlen Karl Malatesta seine Abdankung verkünden liess, einen der bedeutsamsten in der Geschichte dieser glänzendsten mittelalterlichen Versammlung nennen. Es war ein schöner grosser Erfolg, ein erhabener Moment und von Gregor XII. ein bewundernswerter Entschluss, wenn er auch etwas spät erfolgt ist; denn dieser Akt ist nur das letzte Glied einer langen Kette von Unionsverhandlungen mit Gregor, die schon bei seiner Wahl beginnen, mit der Berufung des Konstanzer Konzils aber in ein neues Stadium treten,²⁾ auf dem Konzil selbst dann ihren Höhepunkt und zugleich ihr glückliches Ende erreichen.

¹⁾ Das in dieser Abhandlung verwendete ungedruckte Quellenmaterial wurde mir von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Finke-Freiburg i. Br. zur Verfügung gestellt, wofür ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

²⁾ Bis zu diesem Zeitpunkt findet man die Unionsverhandlungen mit Gregor XII. in der Hauptsache bei Goeller, Kg. Sigmunds Kirchenpolitik vom Tode Bonifaz IX. bis zur Berufung des Konstanzer Konzils (1404—1413), Freiburg i. B. 1902. Für die Zeit von 1409—1413 vgl. auch Blumenthal, die Vorgeschichte des Konst. Konzils bis zur Berufung. Diss. Halle 1897. Als Ergänzung heranzuziehen ist besonders das reichhaltige Werk Noël Valois', *La France et le grand schisme d'Occident*, 4 Bde., Paris 1896—1902. — Eine spezielle Arbeit über Gregors XII. Pontifikat gibt es nicht. Wertvoll sind für die ersten Jahre die unten oft zitierten Aufsätze Sauerlands.

Gregor XII. ward gewählt am 30. November 1406.¹⁾ Beinahe ein Menschenalter dauerte schon das grosse Schisma, immer mehr litt die Kirche und die ganze abendländische-Christenheit unter seinen Folgen,²⁾ und immer grösser wurde die Sehnsucht nach seiner Beseitigung.

Gleich nach Entstehung des Schismas hatten die Bestrebungen, die Union wiederherzustellen, begonnen.³⁾ Bald sah man in der Cession beider Päpste den besten und einzigen Weg, der Kirche wieder sichern Frieden und Einheit zu geben.⁴⁾

Diese Bestrebungen erreichten unter Gregor XII. den Höhepunkt, in seinen Pontifikat fällt auch die Krisis.

Schon 1394 hatten die avignonesischen Kardinäle Benedikt XIII.⁵⁾ und 1404 die römischen Innocenz VII.⁶⁾ durch eine Wahlkapitulation zur Betreibung der Union verpflichtet. Im Konklave des Jahres 1406 beschworen die Kardinäle eine weit bindendere und präzisere Kapitulation; die schlechten Erfahrungen, die man mit Gregors Vorgänger gemacht, zwangen dazu.⁷⁾ Gregor selbst

¹⁾ Vgl. die von Finke edierte Papstchronik des 15. Jahrh., Römische Quartalschr. IV. (Jahrgang 1900) S. 352. — Pastor, Gesch. d. Päpste I, S. 171. N. 2. (3. u. 4. Auflage, Frbg. i. Br. 1901). — Goeller, a. a. O. S. 14 N. 2. — Hefele-Knöpfler, Konziliengesch. VI, 886 (2. Auflage, Frbg. i. B. 1890).

²⁾ Ueber die Folgen d. gross. Schismas vgl. Pastor I, 142 ff., über die Klagen der Zeitgenossen ebenda, S. 147 f.

³⁾ Vgl. darüber: Sauerland, Gregor XII. von s. Wahl bis zum Vertrage v. Marseille. Hist. Zeitschr. 34, S. 75. — Ueber die Versuche, noch vor der Wahl Rob. v. Genf ein Schisma zu verhüten: s. Valois I, 76 ff. und neuerdings: Bliemetzrieder, d. Generalkonzil im grossen abendländischen Schisma. (Paderborn 1904) S. 1—5. Vgl. auch den Aufsatz von demselben: die Kardinäle Peter Corsini, Simon de Borsano, Jakob Orsini und der Konzils-gedanke, in: Stud. u. Mitteil. aus dem Benedikt.- und Zisterzienser-Orden Bd. 24.

⁴⁾ Vgl. über die Wege und Bestrebungen zur Herbeiführung d. Union das Werk Valois' Bd. I—III. und die zit. Arbeit von Bliemetzrieder, der in ausführlicher Weise bes. d. „via generalis concilii“ behandelt. Bl. zeigt, wie schon vor Langenstein und Gelnhausen der Gedanke eines allg. Konzils vertreten worden ist, was allerdings schon aus Valois I. hervorging. — Vgl. auch Hefele-Knöpfler VI², 789.

⁵⁾ Valois III, 13 f. S. 14 d. Eid im Wortlaut. — Vgl. Souchon, die Papstwahlen in d. Zeit d. grossen Schismas I, 296.

⁶⁾ Hefele-Knöpfler VI², 877. — Valois III, 381 f. d. Eid: Martène et Durand, thes. nov. II, 1274, Souchon I, 280.

⁷⁾ Die zit. Papstchronik sagt darüber (S. 352 f.): et quia prius etiam sic ligaverant Innocentium VII, qui etiam non curavit promissa attendere, fece-

zeigte sich vor und während des Konklaves als einen der unions-eifrigsten. Diesem Umstande verdankte er nach Lionardo Bruni und Dietrich von Niem seine Wahl.¹⁾ Doch weit massgebender scheint sein hohes Alter gewesen zu sein. Dietrich v. Niem²⁾ und ein Papstchronist³⁾ nennen ihn „fere otuagenarius“. Man rechnete nach letzterem besonders damit, dass, wenn Gregor schlimmsten Falles sein Versprechen nicht halte, er doch bald sterben und so die Union nicht lange hindern werde. Schliesslich empfahl ihn noch sein sittenstrenger Charakter,⁴⁾ den selbst ein Gregor nicht günstig gesinnter Biograph⁵⁾ zugeben muss. Das waren die drei Gründe zu Gregors Wahl. „Sicque fuit electus non ratione ydoneitatis, quia magis ydoneus esset ad papatum quam alius,“ sagt der Papstchronist, und der Cardinal Giordano Orsini drückte sich folgendermassen aus: „Pro hac intentione ut renunciaret in papatu, ipse Jordanus elegit Gregorium, alias tamen non electurus tam insufficientem ad regendum Ecclesiam, cum cognovisset, et similiter credit, quod alii domini eum elegerunt et eadem ratione.“⁶⁾ Dass all das auch für die Beurteilung Gregors und sein späteres Verhalten von grosser Bedeutung ist, leuchtet sofort ein.

Nach seiner Wahl wiederholte Gregor feierlich das im Konklave gegebene Versprechen,⁷⁾ und sein Unionseifer bewährte sich

runt strictiorem contractum inter se . . . — Vgl. ferner: Hefele-Knöpfler VI², 887 f., mit einem deutschen Auszug des Eides. Eine kritische Ausgabe desselben bei Souchon I, 287—295.

¹⁾ Sauerland, a. a. O. S. 85 u. N. 1 u. 2. Von Gregors Unionsfreundlichkeit sagt der Papstchronist (R. Quartalschr. IV.) nichts, ebensowenig von den moralischen Eigenschaften, sondern er erwähnt nur Gregors hohes Alter als Grund zur Wahl. Das beweist jedoch nichts gegen die andern Nachrichten, denn der Papstchronist behandelt Gregor überhaupt bitter und mit Antipathie, während er für einen Johann XXIII. kein Wort des Tadels findet.

²⁾ de schismate III, 6.

³⁾ a. a. O. S. 260. — Vgl. überhaupt die ganze Stelle über Gregors Wahl S. 252 ff. Gregor wird da auch genannt: senex et decrepitus et modicum supervivens. — Vgl. auch Sauerland, a. a. O., S. 87 u. N. 1, 2.

⁴⁾ Sauerland, a. a. O., S. 87, 88 u. N. 7.

⁵⁾ Muratori, III, II, 887.

⁶⁾ Stelle mitgeteilt von Valois (III, S. 486, N. 2.) aus Vat. Bibl. ms. Ottoboni 2356 fol. 235 r^o.

⁷⁾ Papstchronik, R. Quartalschr. IV, 262.

auch wirklich im Anfang seines Pontifikats.¹⁾ Die Hoffnung auf eine nahe Erfüllung der Union war allgemein, „les plus sceptiques cessèrent d'en douter“, sagt Valois.²⁾ Warum sollte man auch noch zweifeln, da sogar Benedikt XIII. sich geneigt zeigte, abzudanken und mit Gregor zur Förderung der Union in Savona zusammenzukommen.³⁾ Da erfolgte der Umschlag. Gregor weigerte sich nach Savona zu gehen und begann eine verhängnisvolle Zauderpolitik, die von seinem gepriesenen Unionseifer wenig mehr verriet. Man hatte, wie gesagt, grosse Hoffnungen gesetzt auf den Papst, der gesagt haben soll, er wolle zu Benedikt, und wenn er in einem Kahn über das Meer fahren oder zu Fuss, den Stab in der Hand, hinpilgern müsse.⁴⁾ Um so grösser war nun die Enttäuschung und Erbitterung.⁵⁾ Man kann wohl sagen, die Union wäre in Savona doch nicht zustande gekommen, da Benedikts Bereitwilligkeit nur scheinbar war, wie immer, wenn er es wieder einmal für gelegen oder nötig fand, Hoffnungen zu erwecken.⁶⁾ Trotzdem ist Gregors Verhalten nicht zu entschuldigen. Wäre er in seinem Unionseifer tapfer weiter geschritten, vielleicht wäre eine rasche, glückliche Lösung der Unionsfrage möglich gewesen und der Kirche viel Unheil erspart geblieben.

Ob allerdings Frankreichs Politik damals eine Lösung der Kirchenfrage zugunsten des römischen Papstes zugelassen hätte,

¹⁾ Sauerland, a. a. O., S. 89 ff. — Vgl. auch dessen Aufsatz: Kardinal Joh. Dominici und s. Verhalten zu den kirchl. Unionsbestrebungen während der Jahre 1406–15 in Briegers Zeitschr. für Kirchengesch. IX, 247. — Pastor I, 176. — Goeller, S. 15 u. N. 1. — Hefele-Knöpfler, VI², 288 f. — Valois, III, 486 ff.

²⁾ Valois, III, 489. — Vgl. auch Sauerland, H. Zeitschrift 34, wie in der vorigen Note.

³⁾ Pastor I, 176. — Vgl. Goeller, 15 u. N. 2. — Ueber Benedikts Verhalten damals handelt ausführlich: Valois, III, 489 ff.

⁴⁾ Sauerland, Hist. Zeitschr. 34, S. 90 und N. 1. Z. f. Kirchengesch. 9, S. 252 u. N. 2.

⁵⁾ „Subito spes unionis ostenta et fama ubique vulgata, cum abierit in nihilum, animos fidelium dolore acerbissimo exulceravit. Intelligunt enim se esse delusos et cum iam se portum tenere existimarent, nescio quo procella in contrarium rapiente longius retrovecti et in mediis fluctibus iterum iactati periculum maius et certius naufragium timent“ schreibt der Humanist Antonio Loschi in s. Brief an den Erzb. v. Mailand, Peter Philargi, vom 8. Juli 1408: Martène, ampl. coll. VII, 808.

⁶⁾ Vgl. hiezu auch Valois III, 843).

ist sehr zweifelhaft. Die hierauf bezüglichen Ausführungen Valois¹⁾ sind doch wohl zu optimistisch und zu französisch. Das führt uns auf die Frage nach den Gründen, die Gregors veränderte Haltung in der Unionsfrage veranlasst haben. Ein Hauptgrund war unzweifelhaft das Uebergewicht des französischen Einflusses.²⁾ Ladislaus, den Gründe seiner Eroberungspolitik und der Selbsterhaltung zum entschiedensten Gegner der Union überhaupt,³⁾ besonders aber einer Lösung unter französischem Einfluss machen mussten, unterstützte Gregors ablehnende Politik.⁴⁾ Ausserdem hielt Sigmund von Ungarn, sonst unionsfreundlich,⁵⁾ den aber auch der Gegensatz gegen Frankreich auf die Seite der römischen Obödienz gestellt hatte, Gregor XII. vor Savona zurück, und gerade seine Warnungen scheinen grossen Eindruck auf den Papst gemacht zu haben.⁶⁾ Auch andere Staaten und Fürsten wirkten auf Gregor in diesem Sinne ein.⁷⁾ Dazu kam allerdings noch die Beeinflussung des Papstes durch seine nächste Umgebung: seine Nepoten und Johann Dominici.⁸⁾ Gerade dass Gregor in der Unionsfrage sich von seinen Verwandten leiten liess, ist ihm oft vorgeworfen worden. Ich habe schon oben auf die Punkte hingewiesen, die bei der Beurteilung dieses Papstes nicht übersehen werden dürften: Eine greisenhafte Geistesschwäche scheint immer

¹⁾ Vgl. Valois IV, 481 f.

²⁾ Sauerland, Hist. Z. 34, S. 119. — Goeller, 15 ff.; vgl. auch Valois' Darstellung III, 520 ff.

³⁾ Sauerland, H. Z. 34, S. 82.

⁴⁾ Sauerland, Z. f. Kirchengesch. 9, S. 256—269; vgl. Valois III, 523 u. N. 5, wo eine neue interessante Stelle zitiert ist, und Goeller, S. 17 u. N. 4.

⁵⁾ Goeller, S. 10 f. u. S. 13 f.

⁶⁾ Goeller, S. 17 u. N. 5. — Ueber Sigmund u. Frankreich in jenen Tagen vgl. Goeller, S. 16 ff., 18 u. N. 3, 20 u. N. 1, 31, 35, 46 f., 56 f.; vgl. auch, was Beckmann, der Kampf Kaiser Sigmunds gegen die werdende Weltmacht der Osmanen, (Gotha 1902), S. 2 sagt, ferner S. 79 f., 115. — Ueber Frankreichs Programm (Streben nach Karls d. Gr. Krone und Reich) und seine Kirchenpolitik im Dienste dieses Programms s. Beckmann, S. 98—104; S. 100 N. 1 macht B. einige Literaturangaben und kündigt eigene Studien über die ganze Frage an.

⁷⁾ Vgl. Valois III, 557 f.

⁸⁾ Vgl. Sauerland, Z. f. Kirchengesch. 9, 253 ff.; Pastor I, 177. — Goeller, 16 u. N. 1, wo weitere Literatur! dazu noch Sauerland, Z. f. K. 15, 407 ff.; vgl. auch Valois III, 560 u. N. 2, wo V. eine interessante neue Stelle zitiert!

mehr bei ihm hervorgetreten zu sein, die uns manches erklärt und in einem milderen Lichte erscheinen lässt. Ohne Gregors Verhalten ganz entschuldigen zu wollen, muss ich sagen, dass jedenfalls eine Kritik wie die Lindners zu streng zu sein scheint.¹⁾

Nach dem Scheitern der Zusammenkunft in Savona folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag. Sie führten zu dem Konzil von Pisa. Mehr als je war die Kirchenfrage von Frankreich geleitet, das Vorgehen der Kardinäle von dort beeinflusst:²⁾ Es musste viele Gegner finden, auch wegen der revolutionären Art des Vorgehens. Wieder wie bei der Savonafrage sehen wir die Gregorianische Partei am Werke, diesmal um zu vermitteln. Schon vor dem Konzil versuchen es besonders König Sigmund, Venedig und Malatesta von Rimini,³⁾ ohne Erfolg. Als das Konzil zusammengetreten war, setzte vor allem der unionseifrige Malatesta seine Anstrengungen fort, der deutsche König Ruprecht von der Pfalz suchte das Schlimmste zu verhindern, und König Sigmund verhielt sich gegen das Konzil völlig ablehnend.⁴⁾ Trotzdem trat die Katastrophe ein: das Konzil von Pisa brachte, wie Karl Malatesta⁵⁾ und Ruprecht⁶⁾ vorausgesagt, wie Peter von Ailly⁷⁾ vorhergesehen, keine Einheit: aus der „verruichten Zweiheit“ ward die „verfluchte Dreiheit.“⁸⁾

Wohl hatten die in Pisa Versammelten Gregor XII. und Benedikt XIII. für abgesetzt erklärt, aber beide behielten einen Anhang, mit dem man rechnen musste. So war die Christenheit in drei Obedienzen gespalten: ein unwürdiger und unhaltbarer Zustand!

¹⁾ Lindner D. Gesch. i. Z. der Habsb. u. Luxemb. II, 262.

²⁾ Vgl. Valois III, 588 u. N. 4, 592. Für die Ereignisse bis zum Konzil v. Pisa vgl. Valois III, cap. VI, Hefeke-Knöpfler VI², 896 ff. neuerdings auch: Bliemetzrieder, 204–294.

³⁾ Vgl. hierzu ausser d. in Note 2 angegebenen Werken bes. Goeller, S. 16–41.

⁴⁾ Ueber Sigmund u. Pisa: Goeller, 29–63; vgl. Valois IV, cap. I, bes. S. 74 ff. — Ueber Malatesta u. Ruprecht: Goeller a. a. O. — Hefeke-Knöpfler, VI², 997–1006. — Köttschke, Ruprecht v. d. Pfalz u. d. Konzil zu Pisa (1890), vgl. neuerdings: Bliemetzrieder, 297 ff.

⁵⁾ Hefeke-Knöpfler VI², 1004.

⁶⁾ Ebenda, S. 933. — Deutsche Reichstagsakten VI, 168 f.

⁷⁾ Tschäckert, Peter von Ailly, S. 152.

⁸⁾ Finke, Forschungen und Quellen zur Gesch. des Konstanzer Konzils, S. 1 u. 281.

Und ein Ende war nicht zu sehen. Anhänger des Pisaner Papstes oder seines Nachfolgers, Johanns XXIII., mochten die Hoffnung hegen, die einer derselben in einem Traktat gegen Benedikt XIII. ausspricht: da der grösste Teil der Christenheit Johann XXIII. anhängt, könne nach dem Tode der Gegeupäpste die schon begonnene Union leicht vollendet werden.¹⁾ Aber das war eine mehr als zweifelhafte Hoffnung. Die Lösung des in Pisa gescheiterten Unionswerkes musste eine andere sein.

„Pour une œuvre nouvelle il faut des hommes nouveaux“, sagt Valois.²⁾ Drei Päpste, drei Obedienzen galt es jetzt zur Union zu führen: eine gewaltige Aufgabe, die nur eine neu und kraftvoll auf den Plan tretende Persönlichkeit lösen konnte. Es war der neugewählte römische König Sigmund, der in der Not der Kirche, inmitten der allgemeinen Ohnmacht als *defensor et advocatus ecclesiae* erschien. Was seit der Zeit der grossen Salierkaiser nicht mehr dagewesen war, wurde jetzt vorübergehend noch einmal möglich: der deutsche König trat bis zu einem gewissen Grade als universeller Herrscher der Christenheit³⁾ auf. Zum ersten und auch einzigen Male ward die sogenannte Notstandstheorie, die schon Eike von Repgau im *Sachsenspiegel* und Dante in der *Monarchia* vertreten, praktisch geworden. Die angesehensten

¹⁾ Traktat des Bischofs von Rodez, Guillaume d'Ortolan, mitgeteilt von Valois IV, 151 u. Note 2, 3, 4.

²⁾ Valois IV. 227.

³⁾ Der deutsche König war als universeller Herrscher der Christenheit im 14. Jahrh. noch „de jure“ angesehen, „de facto“ nicht mehr. So Bartolus († 1357), der berühmte Rechtslehrer, in s. Commentaren zum *Corp. iur. civ.* — Die „europäische Bedeutung dieser Würde“ hat das Kaisertum bekanntlich nie erreicht (vgl. Ranke in d. Einleitg. zu seiner *D. Gesch. im Z. d. Reformation*, S. W. I, 16 u. 18. — Werminghoff, *Gesch. d. Kirchenverfassg. Deutschlands im Mittelalter I*, § 31 bes. S. 150 f.). Das Streben war vorhanden, doch hat allein der Kampf, diese Würde der Kirche und Italien gegenüber zu behaupten, Jahrhunderte gedauert und die besten Kräfte des deutschen Reiches verzehrt. — In dem hieran anknüpfenden bekannten Streit zwischen J. Ficker (das deutsche Kaiserreich in s. *univers. u. nationalen Beziehungen*, Innsbruck 1861 und: *deutsches Königtum u. Kaisertum* Innsbruck 1862) und H. v. Sybel (d. *deutsche Nation u. das Kaiserreich*, Düsseldorf 1862) nimmt Werminghoff (S. 151) das Endergebnis des letzteren an, ohne ihm aber durchweg beizustimmen. Er sagt: die Idee des Kaisertums hat das deutsche Volk teilnehmen lassen an den Gütern einer alten und reichen Kultur, aber ihm auch das höchste sittliche Gut einer Nation, den einheitlichen Staat, vorenthalten.

Kirchenrechtslehrer und andere gelehrte Publizisten des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts wiesen hierauf hin und erinnerten in zahlreichen Schriften an die Rechte, die jetzt dem Kaiser, dem Schirmvogt der Kirche, zustünden, an die Pflichten, die der Erfüllung durch ihn warteten.¹⁾ Wenzel und Ruprecht waren nicht die Persönlichkeiten, diese Ideen zu verwirklichen, die Zeit war auch noch nicht reif. Sigmund, „cet homme de volonté tenace et d'activité universelle“²⁾ verstand es, die Umstände und die allgemeine Stimmung im rechten Augenblick zu benützen. Günstig traf sich jetzt unter anderm auch, dass Frankreichs Einfluss zurückgegangen war. Nichts ist vielleicht dafür so bezeichnend wie der Umstand, dass die Expedition Ludwigs von Anjou in Italien schliesslich ohne Ergebnis blieb und Frankreich ruhig zusah, wie Johann XXIII. den Vertrag mit Ladislaus schloss! Valois sagt: „au milieu des horreurs de la guerre civile l'événement y (in Frankreich) passa presque inaperçu“.³⁾ Ich übergehe die andern Momente, die zusammentrafen, um die schwere Aufgabe Sigmund leichter oder überhaupt möglich zu machen und komme gleich zu dem entscheidenden Ereignisse des Jahres 1413: Am 8. Juni fielen die Horden des Ladislaus in Rom ein, Johann XXIII. musste vor dem treulosen König fliehen und sah es für das beste an, sich an den gerade in Oberitalien weilenden Sigismund zu wenden: Mit dem Sommer 1413 beginnt die Hauptrolle Sigmunds⁴⁾ und damit m. E. die Vorgeschichte des Konstanzener Konzils.

Ich habe die Versuche und Verhandlungen zum Zweck der Union, die gleich nach dem Konzil von Pisa wiederaufgenommen wurden, bisher nicht erwähnt. Sie hatten bekanntlich keinen Erfolg. Doch dürfen sie in diesen Vorbetrachtungen nicht ganz fehlen, denn sie knüpfen fast ausschliesslich an an den Namen eines

¹⁾ Vgl. Finke, Forsch. u. Quellen S. 27 f. — Goeller, S. 171 ff. mit Literaturangaben. — Pastor I, S. 192 ff. m. Litteraturangaben. — Valois IV, 229 u. Note 2 m. Literaturang.

²⁾ Valois IV, 227.

³⁾ Valois IV, 145 u. Note 2 (nach dem Bericht des Mönchs von St. Denis) vgl. auch die vorhergehenden Seiten.

⁴⁾ Finke, Acta concilii Constantiensis, S. 15.

treuen Anhängers Gregors¹⁾ und — seit Anfang 1413 — an den Gregors XII. selbst.²⁾ Finke in den Einleitungen zu den Acta und darnach Blumenthal und Goeller haben über die eifrigen Unionsverhandlungen Karl Malatestas wie überhaupt über die Ereignisse bis zur Berufung des Konstanzer Konzils ausführlich gehandelt. Ich will hier nur einiges hervorheben: Gregor XII. hatte allein von den drei Päpsten in dieser Zeit — das geht aus den Quellen und den genannten Darstellungen hervor — ein Unionsprogramm, und, was das Wichtigste ist, es war ausführbar und verlangte im Grunde nichts anderes, als was schliesslich von Sigismund in Konstanz gefordert wurde. Er hat es selbst dargelegt in seinen „Modi,“³⁾ es kehrt später wieder in den Unionsvorschlägen seines Kardinals Johann Dominici.⁴⁾ Sigismund spielt eine Hauptrolle darin, und ich will deshalb weiter unten, wo ich über Sigismund und seinen Unions- oder Konzilsplan handle, darauf zurückkommen.

Hervorheben will ich nur noch das Programm, das Karl Malatesta seinen umfassenden Bestrebungen von 1409—13 zugrunde gelegt hat. Seine Vorschläge waren: Entweder sollen alle drei Päpste freiwillig abdanken oder sich dem Spruch eines allgemeinen Konzils unterwerfen. Für dieses ist vor allem Sicherheit und Freiheit notwendig und es darf deshalb, wenn es Erfolg haben soll, nicht an einem Orte stattfinden, wo Johann XXIII. die geistliche und weltliche Herrschaft besitzt. — Malatesta hat bekanntlich in jener *Informatio* vom Sommer 1411⁵⁾ dem König Sigismund seine Bestrebungen und Verhandlungen geschildert, ihm die eben genannten Vorschläge unterbreitet und daran, ähnlich wie die oben erwähnten Schriften, einen warmen Appell an Sigismund angeschlossen, sich als *advocatus ecclesiae* des Unions- und Konzilswerks anzunehmen. Ob Sigismund Malatesta geantwortet hat, wissen wir nicht. Sicher aber ist, dass wir nachher in Sig-

¹⁾ Finke sagt (*Acta*, S. 4): Sämtliche Fäden der Aussöhnungspolitik liefen in den ersten Jahren Johanns XXIII. in d. Hand Malatestas zusammen.

²⁾ Finke, *Acta*, S. 12.

³⁾ Ebenda, nr. 9.

⁴⁾ Ebenda, nr. 67.

⁵⁾ Gedruckt bei Martène et Durand, *ampl. coll.* VII, 1186 ff. — vgl. *Acta*, S. 8; Goeller, S. 152; Blumenthal, S. 40 ff.

munds Unionspolitik vieles finden, das an Malatestas Plan erinnert. Eine Einwirkung ist nicht ausgeschlossen.¹⁾

Näher kann ich hier nicht auf die umfangreiche Tätigkeit Karl Malatestas eingehen. Der humanistisch fein gebildete Fürst,²⁾ als Staatsmann und Feldherr hochberühmt, war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit überhaupt,³⁾ zugleich eine der anziehendsten und edelsten, von allen Parteien, auch den gegnerischen, hochgeachtet. Er verdiente eine eigene Betrachtung, die sein vielseitiges Leben und Wirken nach allen Richtungen würdigte und besonders seine glänzende Tätigkeit im Dienste der Kirchenunion zusammenhängend darstellte.

Dass Malatestas damalige Bestrebungen ohne Erfolg blieben, war nicht seine Schuld: Johann XXIII. war jedem Abdankungsvorschlag unzugänglich; ein Konzil zu berufen, war er bereit, doch ohne Mitwirkung der beiden Gegenpäpste.⁴⁾ Benedikt ging gerne auf Verhandlungen mit Gregor XII. ein, Johann XXIII. aber wollte er ganz ausschalten.⁵⁾ So war natürlich keine Union zu erreichen. Dennoch war Malatestas Arbeit nicht ohne allen Erfolg: Einmal hat er, wie wir oben gesehen, jedenfalls auf Sigmunds Verhalten bestimmend eingewirkt. Vor allem aber scheint mir grösstenteils auf seinen Einfluss Gregors Bereitwilligkeit zur Abdankung zurückzuführen zu sein; denn es ist gewiss kein

¹⁾ Goeller, S. 152 und Blumenthal, S. 41 u. 108 nehmen eine solche an. Unrichtig ist es aber, wenn Blumenthal (S. 108) Sigmund bei der Wahl des Konzilsortes auch durch das Antwortschreiben der Kurfürsten v. Pfalz und Trier (Acta, nr. 45) angeregt sein lässt, Italien völlig auszuschliessen. Blumenthal geht auch von der Auffassung aus, dass Pfalz und Trier dem König Sigmund Strassburg und Basel vorgeschlagen vgl. Finke, Acta S. 173 u. 185 und Goeller, S. 158). Aus den Worten des Antwortschreibens: *ad Argentinensem vel Basiliensem civitates per regiam circumspectionem nominantes* geht aber hervor, dass Pfalz und Trier lediglich den von Sigmund vorgeschlagenen Orten zustimmen (vgl. Haller, gött. g. A. 1898 nr. 6, S. 491).

²⁾ Vgl. Yriarte, *Un condottiere au XV^e siècle*. Rimini. Etudes sur les lettres et les arts à la cour des Malatesta d'après les papiers d'état des archives d'Italie. Paris 1882, S. 46 u. 54—62.

³⁾ Vgl. Lenfant, *hist. du concile de Pise I*, 259 f. — Zanutto (Luigi) *Itinerario del Pontifice Gregorio XII da Roma a Cividale del Friuli, Udine 1901*, S. 75 f.

⁴⁾ Vgl. Acta, S. 6 u. 14.

⁵⁾ Vgl. Acta, S. 10 ff.

Zufall, dass Gregor alsbald nach seiner Flucht von Gaeta nach Rimini, wo er seitdem am Hofe der Malatesta lebte, selbst hervortritt, klar und deutlich sein Unionsprogramm entwickelt und es durch Malatesta aller Welt verkünden lässt.¹⁾

In Konstanz erst sollte Malatesta den endgültigen Erfolg seiner Arbeit erleben, doch musste er dort den Siegeskranz mit andern teilen, besonders mit Sigmund. Zu diesem kehren wir nun zurück. Malatestas Unionsverhandlungen hören im Frühjahr 1413 auf: der Plan des Konstanzer Konzils erscheint auf der Bildfläche, König Sigmund übernimmt die Leitung der Kirchenfrage. Er, sein Konzilsplan und die Rolle, die die gregorianische Partei darin spielt, nehmen nun unser ganzes Interesse in Anspruch.

I. Abschnitt.

Der Konzilsplan König Sigmunds und die gregorianische Partei. Stellung Gregors zum Konstanzer Konzil.

Finke stellt an der Schwelle der neuen Ereignisse, die mit dem entscheidenden Eingreifen Sigmunds in die Kirchenfrage beginnen, die Frage: Mit welchem Papste wollte und konnte der römische König Sigmund das Konzilswerk beginnen?²⁾ Wir könnten noch hinzufügen: oder bedurfte es überhaupt eines Papstes? War es nicht möglich, dass der römische König ein Konzil der Christenheit berief und mit diesem sich als Richter über die drei streitenden Päpste stellte, wie ja jene Schriften es forderten? — Wohl konnte Sigmund und das Konzil sich später über die Päpste stellen und sie richten, aber, um das Konzil zustande zu bringen, geboten die Umstände, die Gesetze der Klugheit und Diplomatie einen andern Weg. Dass Sigmund diesen gefunden ist eines seiner grössten Verdienste, ein diplomatisches Meisterstück.

Johann XXIII. hatte die weitaus grösste Obödienz, einen mächtigen Anhang: Nur mit ihm konnte Sigmund das Konzil zustande

¹⁾ Hierüber ausführlich: Goeller, 155 ff.; vgl. Acta, 12 f.

²⁾ Finke, Forsch. u. Quellen, S. 3.

bringen; war es erst beisammen, dann sollte sein wahrer Unionsplan hervortreten.¹⁾

Noch unter Alexander V. hatte Sigmund — damals noch nicht römischer König —, besonders veranlasst durch die Macht der Verhältnisse, Gregor XII. verlassen und sich dem Pisaner Papste angeschlossen.²⁾ Mit dessen Nachfolger trat er in die engsten Beziehungen,³⁾ und als der geeignete Moment gekommen war, begann er mit diesem Papste auch die Verhandlungen der Konzilsfrage und brachte sie zur Entscheidung. Johann ging anscheinend bereitwillig auf alle Forderungen Sigmunds ein, das Konzil ward nach Konstanz berufen, auch die Gegenpäpste sollten Zutritt haben und eingeladen werden.⁴⁾

Dieses Zusammengehen Sigmunds mit Johann XXIII. war indessen nur äusserlich.⁵⁾

Es muss schon auffallen, dass bei den Verhandlungen Sigmunds mit Johann nicht klar und deutlich gesagt wurde, welches die Aufgabe des kommenden Konzils sein solle. Die Ortsfrage spielte die Hauptrolle, das übrige überging man anscheinend mit möglichstem Stillschweigen. In den Zeugenaussagen zu den Konstanzer Anklageartikeln heisst es z. B. ganz allgemein von der Zusammenkunft in Lodi: *Ostiensis dicit, fuit praesens, quando imperator supplicavit pape in Lauda, ut pro reformatione ecclesiae indiceret concilium generale.*⁶⁾ Gewiss, die Unionsfrage ist jedenfalls auch erörtert worden, doch nach den spärlichen Nachrichten, die wir darüber haben, zu schliessen, ebenfalls nur allgemein: Offenbar hielt Sigmund, wie wir einem Avissament an den König zu Anfang des Konstanzer Konzils entnehmen können, bei der Zusammenkunft im Lodi eine eindrucksvolle Rede

¹⁾ Vgl. die treffenden Ausführungen Goellers, S. 170 und bes. 165 ff.

²⁾ Ebenda, S. 59 ff. — Ueber Sigmunds Gründe zum Uebertritt in die Pisaner Obediens ebenda, S. 62 f. vgl. auch S. 150. — Beckmann, 113 ff. — Valois IV, 111 u. N. 1—3.

³⁾ Finke, Forsch. u. Quellen, S. 5—8. — Finke, Acta, S. 16 ff. — Goeller, IV. Abschnitt. — Blumenthal, 95 ff.

⁴⁾ Letzteres zu entnehmen aus der nachher erfolgten Einladung Ben. und Gregors.

⁵⁾ Vgl. hierzu die treffenden Ausführungen bei Valois IV, 232.

⁶⁾ Finke, Acta 176.

über die Notwendigkeit der Union,¹⁾ ohne aber die Frage zu berühren, wie er sich die Lösung denke. Die Klugheit gebot ihm, diese heikle Frage dem Konzil selbst zur Lösung zu überlassen, vorerst aber über seine Pläne zu schweigen und Johann, der ohnedies schon misstrauisch war, wie wir gleich sehen werden, in der Hoffnung nach Konstanz gehen zu lassen, es könne sich in der Unionsfrage nur um eine Durchführung der Pisaner Beschlüsse gegen Gregor und Benedikt handeln. Deshalb ist es auch unglaublich, was Artikel 49 der Anklageakten besagt: Sigismund habe Johann in Lodi wegen seines Vorlebens getadelt und zur Besserung aufgefordert, oder was ein spanischer Berichterstatter als *fama publica per tota Ytalia* erwähnt: der römische König habe vorgehabt, in Konstanz die Rechtmässigkeit der drei Päpste prüfen zu lassen, sei aber in Lodi durch ein Geschenk Johanns, bestehend in 50 000 Goldgulden, davon abgebracht worden.²⁾ Aber dies Gerücht zeigt uns Sigismunds wahre Pläne, die man da und dort durchschaute oder gar kannte.³⁾ Es kann m. E. kein Zweifel sein, dass Sigismund sich klar war, dass nur eine Cession aller drei Päpste zur wahren Einheit führen könne. Er durchschaute offenbar von vornherein, was Pater von Ailly später auf dem Kon-

L-e

¹⁾ In diesem Avisament, das jedenfalls Anfang Dezember 1414 an Sigismund gerichtet ist, heisst es fol. 129v: *cum mente repeto sanctissimum gravissimumque sermonem quem super facto unionis cum papa, cardinalibus et principibus tuis in civitate Laudensi habuisti . . . Deum michi videor audisse et non hominem. Adeo enim profunde digitos eloquii tui in vulnera nostra dimittere visus eras, ut . . . cor meum, quod, dum loquebaris, ardebat, nunc dum meminit, . . . resolvatur in lacrimas non quidem femineas sed viriles et masculas.*

Vgl. Acta, S. 177. Das Avisament ist noch unediert. Ich komme unten noch näher auf dasselbe zu sprechen.

²⁾ Vgl. Finke, Acta, 176 f. — Die Angabe des span. Berichterstatters (Acta, nr. 56, S. 259, Z. 5—14) verwirft auch Blumenthal, S. 125, und erklärt die Geschichte mit den 50 000 Goldgulden auch als Darlehen. Dagegen will er die Nachricht der Anklageakten gegen Finkes Ansicht aufrecht erhalten; vgl. S. 123 ff. Seine Beweisgründe sind nicht schlecht. Trotzdem glaube ich, dass die Sache sich jedenfalls nicht ganz so verhalten hat, wie sie gerade in den Anklageakten steht; vgl. auch Goeller, S. 146 u. N. 2.

³⁾ Finke sagt (Acta, S. 177 N. 3): das Gerücht entstand wohl dadurch, dass Sigismund die Absicht einer derartigen Prüfung an andere Stellen verbreiten liess; vgl. darüber weiter unten.

stanzer Konzil betonte,¹⁾ dass die Frage ebenso oder noch verwickelter sei, als die, welche vor 1409 die Christenheit getrennt habe, und dass aus demselben Grunde, aus dem man damals die Cession Gregors und Benedikts zu fordern sich berechtigt fühlte, nun die aller drei Päpste notwendig sei. Auch Sigmund hatte vor 1409, obgleich Anhänger und Freund Gregors, im Interesse der Union die Abdankung beider Päpste verlangt und nur eine milde Form der Cession für seinen Schützling zu erreichen gesucht.²⁾ Die damalige neutrale Politik des Königs von Ungarn erhoffte Malatesta auch von dem römischen König, als er sich im Sommer 1411 an ihn wandte.³⁾ Wir haben schon oben hierüber gehandelt, jetzt können wir weiter sagen: Sigmund dachte wohl damals wie Karl Malatesta — er hat später ganz darnach gehandelt — aber er durfte nicht offen seine Pläne bekennen, nie hätte er sonst Johann XXIII. zu einem Konzil gebracht, wie er es sich dachte.

Sigmunds Unionsplan ist ganz untrennbar verbunden mit seinem Konzilsplan. Er verlangte von dem kommenden Konzil eine endgiltige Union. Diese war voraussichtlich nur durch Abdankung oder Absetzung aller drei Päpste dauernd zu verwirklichen: Dazu aber bedurfte es eines wahrhaft allgemeinen Konzils an einem sichern Orte, wo es unabhängig von jedem der drei Päpste tagen konnte. Der einmütige Anschluss der christlichen Herrscher aller drei Obedienzen sollte seinen Beschlüssen die Durchführung und allgemeine Anerkennung garantieren und ein zweites Pisa unmöglich machen. Nach einem solchen Konzil sehen wir Sigmund streben.⁴⁾ Wie wenig dagegen ein einseitig von Johann XXIII. berufenes Konzil in Sigmunds Pläne passte, zeigt seine Stellung zum römischen Konzil: Um die gleiche Zeit, da es

¹⁾ In der Cedula „Summopere caveant,“ in der Ailly Fillastres Antrag vom Ende Januar 1415, betr. dreifache Cession, verteidigte. (Mansi 27, S. 559) s. unten in der Fortsetzung zu dieser Abhandlung.

²⁾ Vgl. Goeller, S. 33—35.

³⁾ Diese Reminiszenz in jener Information Malatestas an Sigm., Martène etc. VII, 1188; vgl. Goeller, S. 151.

⁴⁾ Der Konzilsplan Sigmunds ergibt sich aus seinem praktischen Vorgehen selbst, sodann aus den verschiedenen Schreiben an die Fürsten bes. an Heinrich IV. bzw. V. v. Engl., Karl VI. v. Frankr., Ferd. v. Arag. und Manuel, den oström. Kaiser.

berufen ward, eröffnete er dem König von England seine Meinung über die zukünftige Generalsynode!¹⁾ um die Vorgänge in Rom kümmerte er sich kaum. Man sieht daraus, dass der König im stillen sein Projekt verfolgte und allmählich zum Ziele zu führen gedachte.²⁾

Wenn wir dann trotzdem Sigismund im Verein mit Johann XXIII. das Konzilswerk unternehmen sehen, so ist dies aus den oben genannten Gründen zu erklären und, wie gesagt, nur ein äusserliches Zusammengehen. Dass Sigismund „nur bis zu einem gewissen Grade mit der Persönlichkeit Johanns XXIII. rechnete,“ wie Finke³⁾ sich ausdrückt, dafür haben wir ausser den schon genannten Spuren noch andere Indizien. Wir entnehmen sie einmal Sigismunds Verhalten, Gerüchten über seine Pläne und Aeusserungen von ihm selbst, in zweiter Linie dem Verhalten Johanns, besonders nach dem Tode König Ladislaus, aus dem deutlich hervorgeht, dass der Papst seiner Sache selbst nicht sicher war und Sigismunds Pläne durchaus nicht zu seinen Gunsten auslegte.

Schon in dem Verhältnis Sigismunds zu Johann vor Lodi muss besonders eines auffallen: Trotz seines Wahlversprechens vom 11. Juli 1411⁴⁾ und trotz des regen Verkehrs mit Johann holt Sigismund keine Approbation des Papstes ein, wir hören von keinen Verhandlungen. Finke hat schon in den Forschungen und Quellen⁵⁾ auf das Auffallende dieser Tatsache hingewiesen, und Blumenthal⁶⁾ hat den richtigen Schluss daraus gezogen: Sigismund wollte jeder

¹⁾ Finke, Acta, nr. 21.

²⁾ Nach Goeller, S. 139 ff. Mit Recht meint G. (S. 140 f.), dass die Gesandtsch., die Sig. auf dem röm. Konzil hatte, wohl nur eine Vertagung herbeiführen und den Papst von einer voreiligen Wahl des Konzilsortes zurückhalten sollte. G. bringt gute Beweise für seine Annahme. — Ueber Sigismunds Konzilspläne überhaupt vgl. Goeller, S. 131 ff.

³⁾ Finke, Acta, S. 20 oben.

⁴⁾ RTA. VII, S. 107. Sigismund versprach u. a.: zum ersten sollen und wollen wir unsere confirmation, approbation und bestedigung von niemandes anders heischen, nehmen oder entphaen, denn von unserem heiligen vater babist Johannes deme driundzwanzigsten oder von sine rechten und ordelichem nachkommen ane geverde.

⁵⁾ Forschungen u. Quellen, S. 7.

⁶⁾ Die Vorgeschichte etc. . . . S. 26.

Verpflichtung gegenüber Johann aus dem Wege gehen, um in der Erreichung seines Zweckes ungebunden zu sein.

Die Stellung Sigmunds zum römischen Konzil haben wir betrachtet, ebenso, wie sein Verhalten bei den Sommer- und Herbstverhandlungen 1413 zu beurteilen ist. Bald tauchten da und dort Gerüchte auf über Sigmunds Absichten. Eines aus den Tagen von Lodi kennen wir schon.¹⁾ Noch im November 1413 sollen ferner, nach der Erzählung des Mönchs von St. Denys, die Gesandten Sigmunds am französischen Hof unter den Aufgaben des Konzils die Entscheidung erwähnt haben, wer von den drei streitenden Päpsten der rechtmässige Nachfolger Petri sei.²⁾ Der Gedanke der Abdankung aller drei Päpste begegnet uns auch bei den Verhandlungen mit Ferdinand v. Aragonien im Mai 1414. Die *Cronica de Don Juan II.* berichtet, Sigmund habe Ferdinand auch die Abdankung Johanns und Gregors eröffnet; in Konstanz solle eine kanonische Papstwahl stattfinden.³⁾ Besonders interessant ist aber eine Aeusserung Sigmunds selbst in einem Brief an den König Heinrich V. von England vom Juli 1414.⁴⁾ Finke sagt darüber:⁵⁾ „Mit dürren Worten gibt hier Sigmund seinen Willen kund, auch ohne die drei Päpste das Konzil durchzusetzen; aber er bedarf dazu vor allem der Einigung der grossen europäischen Mächte. In noch schärfere Beleuchtung tritt dieser Plan, wenn man damit vergleicht, was er kurz vorher über Johann XXIII. und seine Gegner sagt. Er glaubt an die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme Johanns und ebenso hofft er auf die Teilnahme Gregors und Benedikts, die er selbst eingeladen hat. Er stellt alle drei auf eine Stufe, und von der Teilnahme Johanns ist er längst nicht fest überzeugt. Seine allmähliche Lossagung von Johann hat also schon vor dem Konzil begonnen.“

¹⁾ s. S. 141 u. N. 2. Der spanische Brief (*Acta* nr. 56) ist vom 30. Aug. 1414, die betr. Stelle (S. 259, Z. 5–14) aber bezieht sich auf die Vorgänge in Lodi.

²⁾ Finke, *Acta*, S. 220 N. 1.; vgl. *Valois* IV, 233 f.

³⁾ Auch bei Zurita, *Annales de la corona de Aragon* (1669) III, fol. 106. Vgl. *Acta*, S. 107 N. 1. *Valois* IV, 232 N. 3 folgert aus dieser Stelle. *Les négociations que Sigismond engagea avec la cour d'Aragon durant l'été de 1414, prouvent bien, que dès ce moment, il était partisan de l'abdication des trois papes.*

⁴⁾ Finke., *Acta*, nr. 103. (S. 376, Z. 19–27).

⁵⁾ Ebenda, S. 228.

Sigmund hat verschiedentlich seinem Unwillen und Misstrauen gegen Johann Ausdruck gegeben. Zum erstenmal schon im Juli 1413.¹⁾ Kurze Zeit darauf spricht er in seinen Briefen an die Könige von Frankreich und England²⁾ mit vorwurfsvollen Worten von dem Zögern Johans. Ein Zeichen seines Misstrauens sehen Finke³⁾ und Blumenthal⁴⁾ auch darin, dass Sigmund das Ergebnis der Verhandlungen mit den päpstlichen Gesandten in Vegni schon am 30. Oktober, also einen Tag vor dem Abschluss der Verhandlungen, verkündete; er habe damit jeder Wankelmütigkeit des Papstes vorbeugen wollen.⁵⁾

Am deutlichsten spricht Sigmunds Misstrauen aus dem Brief an den Konstanzer Rat vom Mai 1414.⁶⁾ Er bittet diesen dringend, den Forderungen der päpstlichen Kommissäre gegenüber keine Schwierigkeiten zu erheben „ad hoc, ut idem dominus noster papa nullam extra dictum concilium manendi seu ad ipsum non veniendi occasionem sibi recipere queat“.

Nehmen wir zu all dem noch hinzu das selbstständige Vorgehen Sigmunds von der Berufung bis zur Eröffnung des Konzils, wobei Johann XXIII. fast ganz zurücktritt,⁷⁾ des Königs energisches Streben, die Fürsten und Völker, vor allem aber auch Gregor XII. und Benedikt XIII. und deren Parteien nach Konstanz zusammenzubringen, dann gewinnen wir die Ueberzeugung, dass Sigmund, wenn nicht schon vorher, dann sicher seit dem Sommer 1413 mehr und mehr den geheimen Plan verfolgte, sich mit dem allgemeinen Konzil über alle drei Päpste zu stellen und ihre Abdankung oder Absetzung durchzuführen.

Johann XXIII. selbst durchschaute des Königs geheime Absichten und erwartete für sich nichts Gutes von denselben. Das zeigt sein ganzes Verhalten bis zum Beginn des Konstanzer Kon-

¹⁾ Vgl. den Bericht d. florentinischen Gesandten vom 1. August 1413, Artikel 5 b. Beilage II bei Herre, die Beziehungen Kg. Sigmunds zu Italien 1412—1414, S. 60 f.

²⁾ Finke, Acta nr. 43 und 44.

³⁾ Ebenda, S. 174.

⁴⁾ Blumenthal, S. 114.

⁵⁾ Vgl. noch Blumenthals Ausführungen S. 116 f.

⁶⁾ Gedruckt v. d. Hardt Magnum oec. Const. concilium V, S. 5—10, unsere Stelle S. 6; vgl. Finke, Acta, 180, 181 u. N. 1.

⁷⁾ Ebenda, S. 169.

zils. An sich schon Gegner eines Konzils,¹⁾ musste ihm besonders ein solches an einem ausseritalienischen Orte höchst unwillkommen sein. Er hatte deshalb schon vor dem römischen Konzil nur einen Ort gewollt „ubi ispe habeat utrumque gladium,“ gegen ein Konzil „ultra montes“ aber sich gewehrt.²⁾ Auch für das neue Konzil suchte er einen ihm bequemen Ort zu erreichen, und schon hatte er Bologna dafür ausersehen.³⁾ Die Not, in die er durch Ladislaus geriet, zwang ihn, auf König Sigmunds Wünsche Rücksicht zu nehmen, aber noch hoffte er einem Orte zu entgehen „ubi imperator plus possit.“⁴⁾ Es kam anders. Trotz des Papstes „Verzögerungs- und Hintertreibungspolitik“⁵⁾ ward Konstanz als Konzilsort festgesetzt und Johann musste sich fügen. Er tat es, wie Leonardo Aretinus berichtet, mit grossem Schmerze, sich und sein Geschick verwünschend! Fürchtete er sich vor Sigmund und dessen Konzil? Durchschaute er dessen Pläne, über die ja damals schon Gerüchte umgingen? Dass dem so war, sollte sich bald zeigen. Am 6. Aug. 1414 starb plötzlich König Ladislaus. Schon vorher scheint Johann nach einem Ausweg gesucht zu haben, auf dem er das Konzil umgehen könne.⁶⁾ Nun schien ihm die Gelegenheit gekommen. Er glaubte sich der Notwendigkeit enthoben, ferner noch auf Sigmund Rücksicht zu nehmen, da jetzt der Feind, der ihn in dessen Macht gegeben, tot war. Noch im August suchte er eine Liga mit Florenz und Venedig zustande zu bringen, „quod ultramontani non possent descendere in Italiam.“ Sie sollte sich natürlich in erster Linie gegen Sigmund richten.⁷⁾ Wäre der Plan nicht gescheitert, so hätte Johann auch seinen

¹⁾ Blumenthal, S. 85 f.

²⁾ Vgl. Finke, Acta 110 N. 1.

³⁾ Bericht Aillys bei der Durchreise in Venedig; vgl. Acta nr. 41, S. 168, Z. 1.

⁴⁾ Vgl. den Bericht des Lionardo Aretinus bei Muratori XIX, 928 C u. D. Blumenthal bringt die ganze Stelle im Wortlaut S. 103 f.

⁵⁾ Blumenthal, 100 ff.; vgl. Finke, Acta S. 171 f., 173 u. N. 1.

⁶⁾ Finke, Acta nr. 93, (S. 344, Z. 22 ff.) dazu vgl. S. 182. — Finkes Ansicht über die Unwahrscheinlichkeit eines vorausgegangenen geheimen Bündnisses Johanns mit Ladislaus teilt auch Valois (IV, 251 f.).

⁷⁾ Finke; Acta nr. 57; vgl. S. 183. — Ueber Johanns veränderte Politik nach Ladislaus Tode vgl. auch Valois IV, 251 ff. u. Herre, a. a. O., S. 49 u. N. 5.

damit verfolgten Zweck, die Umgehung des Konstanzer Konzils, erreicht. Mit allen Mitteln suchte er nun, das Konzil hinauszuschieben.¹⁾ In Person nach Konstanz zu gehen, weigerte er sich überhaupt; ein Legat sollte ihn dort vertreten, während er selbst nach Rom gehen und die verlorenen Gebiete des Kirchenstaates wieder erobern wollte.²⁾ Es ist das Verdienst der Kardinäle, dass sie den Papst durch ihren energischen Widerstand zwangen, seine Zusage zu halten und nach Konstanz aufzubrechen.³⁾ Mit den trübsten Ahnungen trat Johann die Reise über die Alpen an. Als man ihn auf die Gefahren hinwies, welche mit dem Konzil im Ausland verbunden seien, erwiderte er: Ich bekenne, dass das Konzil nicht für mich ist, aber was soll ich tun, wenn mein Schicksal mich hinzieht?⁴⁾ Auf der Reise sah er sich nach Bundesgenossen um. Er fand sie in dem Herzog Friedrich von Oesterreich, dem Markgraf Bernhard von Baden und dem Herzog von Burgund, die sämtliche mit Sigismund nicht auf dem besten Fusse standen. Mit dem Cesterreicher schloss er zu Meran ein förmliches Bündnis zu seinem Schutze, da er offenbar dem Sicherheitsversprechen Sigismunds nicht traute.⁵⁾ Auf diese Bundesge-

¹⁾ Finke, Acta, S. 183, Z. 24—30. — Finke, Forsch. u. Quellen, S. 118 N. 2. — Vita Johannis bei Duchesne, liber pontificalis I, 537. — Das Gleiche besagen auch von einem Gregorianer verfasste Anklageartikel gegen Joh. auf dem Konst. Konz. (ungedruckt) (vgl. unten).

²⁾ Finke, Acta, S. 184; vgl. Valois IV, 552, auch Aschbach, Gesch. Kais. Sig. II, S. 9.

³⁾ Dies erzählt Fillastre im Anfang s. Tagebuches: Sed cardinales . . . fortiter restiterunt et omnes concorditer institerunt verbis et scriptis, quod negotia spiritualia et ecclesiastica, videlicet concilium, ageret in persona, temporalia vero per vicarios et legatos. Quibus licet non libenter, annuit; vgl. Finke, Acta, S. 184.

⁴⁾ Vita di Barthol. Valori im arch. stor. ital. IV, p. 1, S. 262; vgl. Pastor I, 195. — Ueber Warnungen seiner Freunde berichten übereinstimmend auch Lionardo Aret. in s. hist. rer. Ital. und S. Antoninus (Chron. III, tit. 22, cap. 6, § 1); vgl. Raynald, annales eccles. ad a. 1414 VI (Bd. 27, S. 377).

⁵⁾ Ueber das Bündnis mit Friedr. v. Oesterr. u. s. w. vgl. Raynald ad a. 1414 VI; Aschbach II, S. 10 ff.; Hefele VII, 23; Valois IV, 285 N. 5 (mit weiterer Literatur); Pastor I, 195 u. N. 3 (mit weiterer Literatur); die Urkunden d. Meraner Bündnisses bei v. d. Hardt II, 146, und Bourgeois de Chastenot, preuves, S. 296.

nossen, seine zahlreichen Prälaten¹⁾ und seine reichen Schätze²⁾ setzte er noch einige Hoffnung. Trotzdem näherte er sich mit bangen Sorgen der Konzilsstadt, und beim Anblick des Bodensees soll er, wie der Chronist erzählt, ausgerufen haben: „sic capiuntur vulpes!“³⁾

Gerade das hier geschilderte Verhalten Johanns, seine Furcht vor Sigmund und dem Konzil, müssen, so meine ich, den letzten Zweifel, ob unsere Annahme von Sigmunds Plänen richtig ist, aus dem Wege räumen.

Ich bin gerne ausführlicher auf den Konzilsplan Sigmunds eingegangen d. h. besonders auf die Untersuchung dessen, was ich die geheimen oder wahren Pläne des Königs genannt habe; denn ich kann mir, ohne diese in der geschilderten Weise vorzusetzen, die Vorgänge in Konstanz, das dortige Verhalten Sigmunds in der Unionsfrage, nicht erklären. Letzteres aber wurde ja für Gregor und seine Partei von entscheidender Bedeutung.

In der Zeit, da Sigmund, der Macht der Verhältnisse folgend, als Anhänger Johanns zusammen mit diesem das Konzilswerk bereitete, durfte er, welches immer seine Pläne waren, diese nicht bekennen, dem an sich schon misstrauischen Johann keinen direkten Anlass zur Umkehr geben. Bis zu dem Tage, da er selbst in Konstanz erscheinen und die Leitung der Dinge in die Hand nehmen konnte, musste er das gute Einvernehmen mit Johann XXIII. — wenigstens äusserlich — wahren, wollte er nicht in letzter Stunde alles zerstören. Damit war ihm auch sein Verhalten gegen Gregor XII. klar vorgezeichnet. Goeller hat es ausführlich und

¹⁾ Aschbach II, S. 11 N. 12. — Ueber die berühmten Kardinalsernennungen Joh. XXIII. vom 6. Juni 1411 vgl. Blumenthal, S. 66 f.; vgl. Finke, acta, nr. 14 (S. 31). (Es waren 15 Kardinäle! s. Eubel, hierarchia cathol. I, 31 f.). Eine grosse Menge Prälaten brachte er in s. Begleitung mit, viele folgten noch nach; vgl. J. Schmid, Itinerarium Johanns XXIII. zum Konzil v. Konstanz in S. Ehse, Festschrift zum 1100 jähr. Jubil. des deutschen Campo Santo in Rom (Freiburg 1897) S. 206.

²⁾ So berichtet Dietrich v. Niem in s. vit. Joh.; vgl. Raynald, ad a. 1414 VII (27, S. 378).

³⁾ Vgl. Ulrich Richenthals Chronik zum Konst. Konzil, Neuausgabe v. Buk in Bibliothek des liter. Vereins Stuttgart Bd. 158 Tübingen 1882 S. 26. — Ueber die Reise durch Tyrol vgl. Aschbach II, S. 13; Hefele VII, S. 23; Pastor I, S. 195 N. 3, gibt noch einige Lit. an.

treffend geschildert und begründet,⁴⁾ ich kann mich kurz fassen. Seitdem Sigmund in die Pisaner Obedienz übergegangen, hat er jeden Verkehr mit Gregor abgebrochen und erst mit der Einladung zum Konstanzer Konzil im Sommer 1414 wieder aufgenommen. Wie er aber auch dabei seinen Standpunkt vorsichtig wahrte und Gregor energisch, ja fast beleidigend zum Erscheinen auf dem Konzil auffordern liess, werden wir nachher sehen. Anders Gregor. Er hat die Hoffnung auf seinen ehemaligen Beschützer und Berater nie ganz verloren und wiederholt selbst oder durch seine Freunde bei dem römischen König angeklopft. Sigmund steht im Mittelpunkt seines Unionsprogramms, in seine Hand will er alles legen zur Entscheidung. Gregor mochte empfinden, dass den König nicht persönliche Abneigung gegen ihn, oder die Ueberzeugung von der Rechtmässigkeit des Pisaner Papstes, sondern die Macht der Verhältnisse in das Lager der Gegner getrieben hatte. Deshalb konnte er vielleicht Sigmunds Stillschweigen, bei allem Schmerz, den es ihm verursachte, begreifen und auf günstigere Zeiten hoffen. Sah Gregor doch auch, dass der König trotz allem nach seinem Abfall sich nicht feindselig gegen ihn und seine Anhänger zeigte, treu dem Versprechen, das er bei seiner ersten Wahl durch die gregorianischen Kurfürsten von der Pfalz und von Trier gegeben hatte,²⁾ dass Sigmund vielmehr Gregors Anhänger in Deutschland bei ihren Anstrengungen für den Papst ruhig gewähren liess,³⁾ vor allem aber, dass der König mit Gregors mächtigstem und treuestem Freunde in Deutschland, dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, in bestem Einvernehmen stand. Blieb nicht gerade dadurch Gregor stets noch

¹⁾ Goeller behandelt Sigmunds Stellung zu Gregor XII. von 1409 bis zur Einladung zum Konst. Konzil im 5. Abschnitt, III. (S. 148—169). Darauf verweise ich für alles Nähere.

²⁾ Vgl. RTA. VII, nr. 11. Am 5. August 1410 gibt Sigm. den Kurf. von d. Pfalz u. v. Trier die Zusicherung, Gregor XII persönlich nicht anzufinden, ihn gegen Feindseligkeiten anderer in Schutz zu nehmen, seine Anhänger unbehelligt und in ihren Würden zu lassen.

³⁾ Vgl. z. B. die *Articuli dati nacionibus contra magistrum Conradum de Susato*. Finke, Forsch. u. Quellen, S. 307. 2. Abschnitt; vgl. Goeller, 131 f. 165. Obwohl gerade in Deutschland Streitigkeiten zwischen den Obedienzen Gregors und Johanns häufig waren, finden wir nirgends ein Eingreifen Sigmunds zugunsten des von ihm anerkannten Papstes Joh. XXIII.

eine Brücke zu Sigmund? Sogar eine sehr gute, wie sich in Konstanz zeigen sollte!

Als Gregor XII. zuschauen musste, wie Sigmund mit seinem Todfeind Balthasar Cossa, dem er all sein Unglück zuschrieb,¹⁾ mit Uebergang seiner Person das neue Konzil berief, da kamen allerdings mehrmals bittere Worte aus seinem Munde — aber die Hoffnung, eine Union, wie er sie sich ausgedacht und vorgeschlagen hatte, durch Sigmund verwirklicht zu sehen, schwand nicht. Wir dürfen wohl auch mit Bestimmtheit annehmen, dass die Gerüchte, die über Sigmunds wahre Pläne in ganz Italien umgingen, die nach Spanien an die Kurie Benedikts und den Hof Ferdinands drangen, die in Frankreich am Königshofe erörtert wurden, auch nach Rimini ihren Weg fanden. Sie mussten der Hoffnung Gregors neue Nahrung geben. So ist es zu erklären, dass der Papst auch nach den Ereignissen im Herbst 1413 noch einen Versuch machte, auf Sigmund einzuwirken: Im Frühjahr 1414 übersandte sein Kardinal Johann Dominici jenes berühmte Schreiben mit den Unionsvorschlägen an den König.²⁾

Dem von Johann XXIII. und Sigmund vereinbarten Konstanzer Konzil stand Gregor natürlich feindselig gegenüber. Er konnte es unmöglich billigen. Wir haben oben gesehen, dass er und Malatesta ein ganz anderes Konzil forderten. Im Frühjahr 1413 hatte Gregor deshalb, als man von einem neuen Konzil sprach, das Johann berufen habe, energisch sich gegen ein solches ausgesprochen,³⁾ und Karl Malatesta hatte damals den vom römischen Konzil heimkehrenden Gesandten der Pariser Universität gedankt, dass sie dort für ein freies und allen gemeinsames Konzil eingetreten seien und sie dabei gebeten, zu verhindern, dass Johann XXIII.

¹⁾ Vgl. Raynald ad a. 1408, LXIV. (27, S. 231) durch Bestechungen und „falsis susurris,“ sagte Gregor, habe Cossa ihm s. Anhänger abwendig gemacht; vgl. Raynald ad a. 1410, VI (27, S. 312) und 1412, II (27, S. 343 f.) nach Dietr. v. Niem, der erzählt, dass auch der Abfall Ladislaus von Gregor durch Bestechung von Joh. XXIII. erfolgt sei.

²⁾ Finke, Acta nr. 67 vgl. S. 192 ff. — Finke, Forsch. und Quellen, S. 14 ff. — Goeller, S. 162 ff. — Valois IV. 250 f.

³⁾ In seinem Brief an den Pfalzgrafen Ludwig im Frühjahr 1413. Finke, Acta nr. 17. „quod nullo modo assentiret accedere ad conventiculum, quod dicitur predictum Baldasarem velle congregare, quia nichil aliud foret quam fateri iurisdictionem papatus competere.“

auf dem neuen Konzil den Vorsitz führe, da dies den beiden andern Päpsten das Erscheinen unmöglich mache.¹⁾ Das nun nach Konstanz berufene Konzil konnte also niemals im Sinne Gregors sein, das einseitige Zusammengehen Sigismunds mit Johann musste ihn sehr erbittern. Mit scharfen Worten wendet er sich gegen diese Lösung der Konzilsfrage in den Briefen an den Pfalzgrafen Ludwig,²⁾ den er zuletzt noch im Mai 1414 auffordert, mit Wort und Schrift gegen das „conciliabulum Constantiense“ zu wirken, damit sich die Katholiken d. h. die Anhänger Gregors wie von der Pest von ihm zurückhalten!³⁾

Dachten auch die einflussreichen Freunde Gregors so? Wie sich Malatesta damals zu dem Konzil stellte, wissen wir nicht. Wollte der kluge Staatsmann schweigend abwarten? Durchschaute er vielleicht den unsichern, auf die Dauer unhaltbaren Bund zwischen Sigismund und Johann und sah die eventuelle Wendung der Dinge voraus? Sicher ist, dass wir von ihm keine feindselige Äusserung gegen das Konzil oder Sigismund kennen.

Genauer lässt sich über die Haltung von Gregors mächtigstem deutschen Anhänger sagen. Aus den Antworten, die der Pfalzgraf dem Papst auf die vorhin erwähnten Briefe gegeben hat, entnehmen wir, dass er dem Konzil keineswegs so schroff gegenüberstand wie Gregor selbst. Zwei Schreiben Ludwigs habe ich im Auge.⁴⁾ Das erste vom September 1413⁵⁾ ist im Gegensatz zu Gregors Briefen sehr kühl gehalten, geht auf des Papstes Befürchtungen und Vorschläge kaum ein, schliesst aber mit der sichern Erwartung, dass Gregor seinerseits nichts unterlassen werde, um die Union herbeizuführen! In dem andern, das wohl schon in den Anfang des nächsten Jahres fällt⁶⁾ sagt Ludwig, er

¹⁾ Finke, Acta nr. 15.

²⁾ Vgl. Finke, Acta nr. 62. (dazu S. 186), nr. 64, (dazu S. 186 f.) und nr. 65, (dazu S. 187).

³⁾ In dem letzten Brief, Acta nr. 65, S. 270, Z. 7 ff.

⁴⁾ Die anderen sind leider nicht vorhanden. Zwei vermessen wir direkt: eines, das Ludwig gleich nach nr. 63 abgeschickt hat (vgl. Finke, Acta S. 186 f.) und dann die Antwort auf nr. 64 (vgl. ebenda, S. 187).

⁵⁾ Finke, Acta nr. 60, Antwort auf nr. 17. Unterdessen waren die Verhandlungen Sigismunds mit Johann; vgl. Acta S. 185.

⁶⁾ Finke, Acta nr. 63, Antwort auf nr. 62; vgl. Acta, S. 186.

glaube an keine naheliegende Gefahr, zumal wenn Gregor in seinem Unionseifer beharre! Gewiss, der Pfalzgraf verliess nie seinen gregorianischen Standpunkt, und er hat ihn auch Sigmund gegenüber vertreten,¹⁾ aber andererseits stand er, im Gegensatz zu seinem Vater Ruprecht, mit Sigmund, wie schon erwähnt, in den besten Beziehungen.²⁾ Sigmund hatte ihn und den Kurfürst Werner von Trier als die Hauptvertreter der gregorianischen Obedienz in Deutschland bei der Wahl des Konzilorts um ihre Meinung gefragt,³⁾ auch nachher dem Pfalzgrafen über die Konzilsangelegenheit geschrieben.⁴⁾ Dieser war so in eine Mittelstellung zwischen Sigmund und Gregor versetzt, die ihn zwang, Sigmunds Plänen nicht entgegenzuwirken, ihn zugleich aber auch auf eine glückliche Wendung der Dinge für Gregor bedacht sein liess.⁵⁾ So verstehen wir, dass des Papstes Versuche, Ludwig von der Teilnahme am Konzil abzuhalten, vergeblich waren. Auf den letzten oben erwähnten Appell, den Gregor frühestens Anfang Mai an den Pfalzgrafen gerichtet hat, hat dieser überhaupt keine Antwort mehr gegeben, wenigstens besitzen wir keine. Offenbar wollte Ludwig die Ankunft Sigmunds in Deutschland abwarten, um dessen Absichten genau kennen zu lernen, dann konnte er auch eher etwas für Gregor tun. Sigmund kam im Sommer 1414. Der erste Fürst, der ihn bei seiner Rückkehr aus Italien in Strass-

1) Vgl. ebenda nr. 45. — Coeller, S. 158.

2) Vgl. darüber Eberhard, Kurfürst Ludwig III. v. d. Pfalz und das Reich 1410—27 (Giessen 1896) S. 17 ff. u. S. 53. — Auch die Schilderung in der Denkschrift für Kg. Heinrich V. v. England, über Ludwigs Beziehungen zu Sigmund von 1410—18, d. Reichstagsakten VII, nr. 237 (S. 351 ff.).

3) Finke, Acta nr. 45 dazu S. 173; vgl. Hallers Bemerkungen in Gött. gel. Anz. 1898 nr. 6 S. 491, und was ich schon oben S. 138, N. 1 gesagt habe.

4) Der Brief ist nicht vorhanden, aber erwähnt von Ludwig in s. Brief an Gregor Acta nr. 63.

5) In einem nicht mehr erhaltenen Schreiben Gregors an Ludwig nach dessen letzter Antwort (Acta nr. 63), dankte der Papst für das Wirken Ludwigs zu seinen Gunsten, über das der Gesandte Busso rühmend berichtet hatte. Worin dies Wirken bestanden, können wir nicht sagen (vgl. Acta. S. 187). Vielleicht schrieb er an Sigmund? Die Modi Gregors muss er ihm doch auch übersandt haben, wie der Papst es verlangt hatte, denn wir hören später, dass Sigmund sie erhielt; Gregor selbst sagt nämlich zu den Gesandten Sigmunds im Sommer 1414: *Quamvis a fide dignis habuerimus, predictos modos pervenisse ad manus regis ipsius*; vgl. Finke, Acta nr. 73, S. 306.

burg feierlich begrüßte,¹⁾ war der Pfalzgraf, begleitet von zweien seiner Brüdern, die auch Gregor XII. anhängen.²⁾ Mehrere Monate hindurch blieb er dann fast immer an der Seite des Königs. Im September ist dieser zwei Wochen lang Ludwigs Gast in Heidelberg. Nur während der Nürnberger Tage, Ende September und Anfang Oktober, ist Ludwig nicht dabei, aber dann begleitet er den König wieder den Rhein hinab nach Aachen, wo er der Krönung beiwohnte.³⁾

Dieses rege und innige Verhältnis zwischen dem Pfalzgrafen und Sigmund hat schon Lenz betont, „Niemals stand dem König Sigmund irgend ein deutscher Fürst treuer zur Seite als im Sommer 1414, nach seiner Rückkehr aus Italien, Ludwig.“⁴⁾ Er war in dieser Zeit sein Vertrauensmann, seine rechte Hand. Nun fragen wir: sollte damals nicht auch die Konzils- und Unionsfrage zwischen beiden erörtert worden sein? Die Eröffnung des Konzils stand nahe bevor, ja in den letzten Tagen ihres Beisammenseins⁵⁾ hatte sie schon stattgefunden, die ersten Gerüchte über die dortigen Vorgänge trafen sicher noch beide beisammen an.⁶⁾

¹⁾ Eberhard, S. 41. Die Daten, die E. in Note 2 bringt, sind jedenfalls unrichtig. Sig. urkundet am 10. Juli noch in Basel am 11. Juli zum erstenmal in Strassburg, an welchem Tage er dort ankommt; vgl. den Bericht Egils von Sassen RTA. VII, nr. 136 (S. 195); vgl. Altmann, Regesten Kaiser Sigismunds I (Reg. imperii IX 1) S. 59. — Reinbold Schechts Chronik in Z. f. Gesch. d. Oberrh. neue Folge IX, S. 103. — Ueber den Empfang durch Ludwig und dessen Brüder vgl. auch die zit. Denkschrift RTA. VII, nr. 237 Art. 3.

²⁾ Vgl. Joannis Staindelii Chronicon bei Oefele. SS. rer. Boic. I, 528: „Mortuo Ruperto filii eius constanter in obedientia Gregorii sicut et pater eorum perseverant. s. weiter unten, wo über die Obediens Greg. gehandelt ist.

³⁾ Vgl. Eberhard, S. 41—54 und die cit. Denkschrift RTA. VII, nr. 237 Art. 4.

⁴⁾ Lenz, König Sigmund und Heinrich V. von Engl. (1874) S. 60. — Lenz (vgl. a. a. O., S. 57—61) und nach ihm Eberhard (a. a. O. S. 43) schreiben dem Pfalzgraf eine Hauptrolle bei den für Sigmund so wichtigen Bündnisverhandlungen mit England zu; vgl. auch Bess, Studien zur Gesch. d. Konst. Konzils I. Band S. 123 u. Note 3.

⁵⁾ Von Aachen begab sich Sigmund allmählich nach Konstanz. Ludwig wird nicht mehr in seiner Umgebung erwähnt. Er scheint nach Heidelberg gegangen zu sein, wo sich die Regierungsgeschäfte inzwischen angehäuft hatten; vgl. Eberhard, S. 52 u. 54.

⁶⁾ Siehe unten in der Forts. zu dieser Abhandlung.

Wir können wohl annehmen, dass Ludwig seinen Einfluss zu Gunsten Gregors damals bei Sigmund geltend gemacht hat. Vielleicht hat ihm der König beruhigende Versicherungen gegeben. Sicher ist, dass Ludwig es nicht für nötig hielt, vor Mitte Januar 1415 nach Konstanz zu kommen.¹⁾

Unterdessen war für Gregor XII. die Frage, wie er sich zu dem Konstanzer Konzil stellen wolle, praktisch geworden, und er hatte schliesslich mehr und mehr seine feindselige Haltung gegen dasselbe aufgeben müssen. Wie war das gekommen?

Sigmund hatte schon die meisten Könige, Fürsten und Prälaten schriftlich oder durch Gesandtschaften zum Besuch des Konzils eingeladen,²⁾ auch mit Benedikt XIII. Verbindungen angeknüpft,³⁾ da erst gedachte er des einsamen Greises in Rimini. Wir haben gesehen, wie zur Durchführung des Konzilprojektes für Sigmund der gänzliche Abbruch des Verkehrs mit Gregor geboten war, wie er deshalb auch auf die verschiedenen Annäherungsversuche des Papstes nie geantwortet hat.⁴⁾

Anders lagen die Dinge, als die Berufung des Generalkonzils vollendete Tatsache geworden war, als ferner die mächtigsten Fürsten ihre Zustimmung kundgegeben und ihre Mitwirkung zugesichert hatten. Nun hiess es, auch Gregor XII. und seine Obedienz für das Konzil zu gewinnen. Mit Recht betont Goeller,⁵⁾ dass gerade der Umstand, dass Sigmund, nachdem er auf alle Annäherungsversuche Gregors geschwiegen, diesen auch nach der Berufung des Konstanzer Konzils auf die Einladung⁶⁾ bis Ende Juli 1414 warten liess, deutlich zeige, wie klar der König die ganze Situation

¹⁾ Siehe unten in der Forts.

²⁾ Vgl. Sigmunds eigene Worte in dem Brief an Amad. v. Savoyen vom 6. Juni 1414, Finke, Acta S. 291 Z. 27 ff., vgl. S. 196 und N. 1.

³⁾ Eine offizielle Einladung empfing Ben. XIII. damals nicht, wie Gregor sich später beklagte (Acta nr. 73 S. 302 art. 5; vgl. unten S. 159 u. N. 5) sondern nur eine Aufforderung durch den Ges. Sigmunds an Ferdinand v. Aragonien zu einer Zusammenkunft mit diesen; vgl. Acta, S. 208.

⁴⁾ Vgl. hierüber Goellers treffende Ausführungen S. 167—170; vgl. auch oben S. 149, N. 1.

⁵⁾ Goeller, S. 165.

⁶⁾ Das Einladungsschreiben Sigmunds an Gregor war wohl in Lodi am 12. Dez. 1413 verfasst, aber erst bei den Sommerverhandl. 1414 zugestellt, s. unten S. 155, N. 7.

erfasste. Er wusste, dass Gregor, bei aller Bereitwilligkeit in der Unionsfrage, ängstlich, zaghaft und unentschlossen war. Je näher die Eröffnung des Konzils rückte, je zahlreicher von allen Seiten die Zustimmungserklärungen einliefen, um so gewaltiger musste die Macht die Verhältnisse auf Gregor wirken. Erst im Sommer 1414 schien also dem König der Augenblick gekommen, das Schweigen zu brechen und mit Rimini in Verhandlungen zu treten.¹⁾ Er beauftragte damit am 6. Juni seinen treuesten italienischen Anhänger, den Grafen Amadeus von Savoyen, und stellte ihm die weitesten Vollmachten aus.²⁾ Der Auftrag ist nicht ausgeführt worden.³⁾ Schon Mitte Juli erscheint ein neuer Bevollmächtigter Sigmunds in Italien, Erzbischof Andreas von Calocza.⁴⁾ Am 19. Juli kam er in Venedig an. Er überbrachte u. a. dem Rate die Aufforderung Sigmunds, dahin zu wirken, dass Gregor, dessen Kardinäle und Karl Malatesta zum Konzile kämen; dazu sollte ihm der Rat sicheres Geleit durch das venetianische Gebiet geben. Venedig lehnte es ab, irgendwelche Schritte zu tun.⁵⁾ Darauf begab sich der Gesandte nach Rimini, wo er Ende Juli eintraf.⁶⁾ Am 30. Juli überreichte er Gregor die Konzilseinladung⁷⁾ und das

¹⁾ Wie er auch dabei, ja noch bis zu seiner Ankunft auf dem Konzil äusserlich streng s. Standpunkt als Anhänger Johanns wahrte, habe ich oben schon behandelt, aus dem nun folgenden mag es im einzelnen hervorgehen.

²⁾ Finke, Acta, nr. 71, S. 290; vgl. S. 196.

³⁾ Ebenda S. 196. — Goeller, S. 168 N. 1.

⁴⁾ Acta, S. 197 u. N. 1.

⁵⁾ Ebenda, nr. 72, vgl. S. 197. — Erst später, am 6. Sept. 1414, bewilligte Venedig Gregor u. s. Kurie einen Geleitsbrief in schlichtester Form, Acta nr. 74, vgl. S. 202.

⁶⁾ Finke, Acta, S. 199 u. N. 2.

⁷⁾ Vgl. S. 154, N. 6. — Das mehrfach gedruckte Schreiben (u. a. v. d. Hardt, VI, 6) trägt das Datum: *Laudae etc. ut supra*. Im Cod. Barberini XVI, 62 folgt (vgl. Finke, Forsch. u. Quellen, S. 249) dieses Schreiben (fol. 22) auf die Einladung an die Lyoner Kirchenprovinz (fol. 21), die datiert ist: *Lodi, 12. Dez. 1413*. Dies ergibt sich also auch als Datum für unser Einladungsschreiben. Es wird bestätigt durch Gregors Worte in der Entgegnung an den Gesandten (Acta, nr. 73, S. 301, Z. 28 ff.): *Preterea admirannus quod prefati litera regis confecta sit duodecima Dezembris in civitate Laude . . .* So in der Wiener Handschr. (B). Die Cuser Hs. (vgl. Acta, 301 N. 2.) (C) hat zwar XX. Dez., ebenso die von Finke neuentdeckte (ungedr.) Petersburg. Hs. (D). Doch bedeutet diese Uebereinstimmung gegenüber der obigen wenig, zumal Hss. C. u. D. in irgendwelchem Abhängigkeitsverhältnis stehen müssen:

Bevollmächtigungsschreiben seines Königs.¹⁾ Zugleich setzte er den Zweck seiner Gesandtschaft mündlich auseinander und versprach seine Bereitwilligkeit über zweifelhafte Punkte Aufklärung zu geben.²⁾ Die nun folgenden Verhandlungen, die jedenfalls noch vor dem 1. August begannen,³⁾ wurden zwischen dem Gesandten und päpstlichen Kommissaren geführt, unter denen ziemlich sicher auch Karl Malatesta war.⁴⁾ Andreas verkündete zunächst die drei ersten Punkte seiner Instruktion: In kurzer schroffer Form ward da „Angelus Corrario, genannt Gregor XII.“ und seine Obedienz zum Konzilsbesuch aufgefodert,⁵⁾ freies Geleit ihm und den Seinen zugesichert, wie auch Schutz gegen Injurien und Gehör auf dem Konzil für Verteidigung seines Verhaltens und etwaige Anträge. Die beiden anderen Punkte der Instruktion wagte der Gesandte nicht mündlich vorzubringen, er überreichte sie einige Tage später erst den Kommissaren und zwar in der ursprünglichen Form der Instruktion.⁶⁾ Er fühlte offenbar selbst die Beleidigungen und Kränkungen, die sie für Gregor enthielten. Punkt 4 lautete: Falls Gregor und sein Anhang als Häretiker oder Schismatiker vom Konzil verurteilt würden, verspreche der König, sie zu schützen solange der Geleitsbrief währe. Noch kränkender

Sie haben u. a. beide dieselbe Ueberschrift über dem Verhandlungsprotokoll: *Memoriale agendorum cum rev. dom. Greg. XII. etc. . . .* vgl. *Acta*, S. 294 unten für die Hs. C.

¹⁾ Vgl. *Acta*, S. 200 u. N. 1. Finkes Annahme wird bestätigt durch die Petersb. Hs., wo der Bevollmächtigungsbrief erhalten ist (fol. 68). Er lautet beinahe wörtlich wie der Brief an Amadeus v. Savoyen, *Acta* nr. 71.

²⁾ Vgl. Finke, *acta* nr. 73, S. 296, Z. 28; S. 297, Z. 1 und dazu S. 200.

³⁾ Vgl. *Acta* S. 200, Z. 11 u. N. 2.

⁴⁾ Vgl. *Acta*, S. 198. Betr. Malatestas vgl. *Acta*, S. 298 Z. 6 u. N. 1. Die hier von Finke vermutete **Teilnahme** Malatestas ist ziemlich sicher anzunehmen, nach der Petersb. Hs. steht s. Anwesenheit in der Schluss- u. Hauptverhandlung fest; s. unten S. 158 u. N. 2.

⁵⁾ Es war, wie auch das Einladungsschreiben vom 12. Dez. 1413 selbst, keine „Einladung,“ sondern ein Befehl, eine Zitation zum Konzil. — Ueber die ganzen Verhandlungen s. *Acta* nr. 73, S. 294—307, vgl. Finkes Darstellungen *Forsch.* S. 22 ff. und *Acta*, S. 199 ff. — Die mir von Prof. Finke gütigst zur Verfügung gestellte Petersb. Hs. ermöglicht, ein teilweise klareres und vollständigeres Bild von den Verhandlungen zu gewinnen.

⁶⁾ So die Auslegung Finkes, *Acta* S. 199 f., wo besonders auf die Stelle *Acta* nr. 73, S. 296, Z. 20 ff. hingewiesen ist. Eine etwas andere Auslegung, die Finke in den *Forsch.* S. 22/23 gegeben, hat m. E. ebensoviel für sich.

war Punkt 5: Wird Gregor verurteilt oder „zu allem Ueberfluss von neuem entsetzt,“ so will Sigmund für eine ihm genehme Lebensstellung sorgen! Ehe Gregor diese letzten Punkte kannte, verlangte er am 4. August durch seinen Sekretär Matthäus de Strata, einen der Kommissare, von dem Gesandten nähere Aufklärung über die drei ersten Punkte:¹⁾ Er habe ihn zum Besuch des Konzils aufgefordert und zur Mithilfe an der Kirchenreform:²⁾ Auf welchem Wege man diese erreichen wolle? Wenn auf dem Wege der Verzichtleistung, ob dann Sigmund auch die Absichten der beiden anderen Päpste kenne, d. h. ob diese gleichfalls abdanken wollten? Wenn auf dem Wege rechtens, wer sollten dann die Richter sein? Wenn Richter nach dem Beschluss des Konzils, so müsse er fragen, wer dann diesem Konzil präsidieren werde, ob alle drei Päpste oder keiner von ihnen? Durch wessen Autorität es beschliessen werde? — Es waren dies entscheidende prinzipielle Fragen, auf die der Gesandte nicht oder nur allgemein und ausweichend antworten konnte. Es waren darunter Fragen, die erst das Konzil selbst im Verlaufe der Ereignisse lösen sollte, ja über manche hat sich auch das Konzil nie klar Rechenschaft gegeben, und wir streiten uns heute darüber, wie es sie im Grunde gelöst hat. Einen andern Teil der Fragen Gregors konnte der Gesandte aus Mangel an Instruktion von Sigmund nicht beantworten.³⁾ Nur über die Schutzverhältnisse gab er Auskunft: Gregor könne durch venetianisches Gebiet reisen,⁴⁾ in Deutschland die Länder seiner Obedienz besuchen, auch einen Geleitsbrief von Papst Johann XXIII. erhalten (!) und in Konstanz ein eigenes würdiges Quartier. Im übrigen müsse er auf die Macht Sigmunds und dessen ehrliche Absichten vertrauen. Diese Antwort liess Andreas durch seinen Notar am 5. August dem Mathäus

¹⁾ Acta, S. 199, Z. 24 ff.; 200, Z. 16 ff.; Forsch. u. Quellen, S. 23.

²⁾ Hier ist natürlich speziell die Union der Kirche gemeint.

³⁾ Wir wissen, Sigm. musste vorsichtig und zurückhaltend sein. Wir begreifen so auch das Formlose der Verhandlungen, auf das Finke, Forsch. S. 24 schon hingewiesen: Mit einem schroffen Proteste statt aller Antwort verlässt Andreas schliesslich die Stadt; s. unten S. 160—161.

⁴⁾ Damit versprach er mehr als er konnte. Das Verhalten des Rates am 19. Juli (s. oben S. 155 u. N. 5) liess wenig Hoffnung, dass die Venetianer Gregor freundlich aufnehmen würden.

de Strata übergeben.¹⁾ Gleichzeitig oder einige Tage darauf scheint der Gesandte auch die Punkte 4 und 5 seiner Instruktion, wie oben bemerkt, übersandt zu haben. Hätte Gregor sie schon am 4. August gekannt, so hätte er die ihn tief kränkenden Vorschläge in seiner Interpellation nicht unerwähnt gelassen. So kam er erst in der endgiltigen Hauptversammlung auf sie zu sprechen. Diese fand statt am 14. August²⁾ in Gegenwart des Papstes, des königlichen Gesandten, des Karl Malatesta und seiner zwei Neffen, des Galeazzo Malatesta di Cesena und des Galeotto Malatesta di Pasaro; ferner waren anwesend sieben Kardinäle Gregors, viele andere Prälaten, auch Vertreter des Adels und der Bürgerschaft von Rimini.³⁾ Nachdem die Schriftstücke der Vorverhandlungen hier verlesen waren, antwortete Gregor durch den Mund eines päpstlichen Schreibers⁴⁾ dem Gesandten Sigmunds. Finke hat das Aktenstück eines der packendsten aus der Konstanzer Periode ge-

¹⁾ Diese Notiz fügt die Petersb. Hs. fol. 108 v. an hinter exhibitis (Acta, S. 300, Z. 6).

²⁾ Nach der Petersb. Hs. (D). Ich ziehe dieses Datum dem in der Hs. C. (vgl. Acta, 317 N. 1 und S. 198 u. 200) vor. Hier steht hinter dem Proteste des Gesandten, der, wie auch Finke annimmt (Acta, 198), im Anschluss an d. Hauptvers. erfolgte, folg. Datum: Die XIII. mensis Augusti, anno M^oCCCC^oXIII. Die Hs. D. ist hier viel genauer: einmal sagt sie: die martis XIII. Augusti, was mit den andern Daten (die mercurii prima mensis Aug. — die sabbati quarta m. Aug. — die dominicà quinta Augusti) übereinstimmt, während das nicht so kontrollierbare Datum der Hs. C. einen Fehler enthalten kann, indem in XIII ein Strich vergessen ist; vor allem aber bringt die Hs. D. das Datum ausdrücklich als das der Hauptversammlung. Es heisst dort nach der Rede Gregors: Lecta et data fuit dicta responsio scripta manu magistri Gucci de Ymola etc. de mandato et in presencia s. d. n. domini Greg. div. provid. pape XII venerabili patri dom. Andree de Gualdo, quem alias ipse s. d. n. papa promovit ad ecclesiam Splatensem (vgl. dazu Acta, 197, N. 1) oratori prefati ser^{mi} regis Sigismundi etc. assistentibus ipsi d. n. pape septem rev^{mis} ddm. dominis s. R. e. cardinalibus et presentibus magnifico et potenti domino domino Karolo de Malatestis et magnificis dom. etc. . . nepotibus suis, ac multis aliis prelatibus, nobilibus atque civibus Ariminensibus in audiencia publica prefati s. d. n. . . . anno domini M^oCCCC^oXIII indictione VII pont. s. d. n. anno octavo. die martis XIII Augusti. M. de Strata — folgen die Unterschriften d. Notare etc. — Verbessern wir in der Hs. C. das Dat. hinter dem Proteste des Ges. in XIII., dann können wir auch sicher sagen: der Protest hat sofort nach der Rede Gregors stattgefunden.

³⁾ Siehe die Stelle der Hs. D. in der vorigen Note.

⁴⁾ Ebenda: Lecta et data fuit etc.

nannt.¹⁾ Mit Verwunderung und Schmerz, so beginnt die schöne Entgegnung, haben wir vernommen, dass unser geliebter Sohn Sigmund ohne unsere Schuld sich von uns getrennt und von dem wahren Papsttum, dessen Schutz ihm sein sterbender Vater übertragen. Des Königs Abfall habe viele veranlasst, seinem Beispiele zu folgen und sich dem Schöpfer eines neuen unerhörten Schismas anzuschliessen.²⁾ Auf seine Selbstverteidigung gegen das ungerechte Vorgehen in Pisa habe der König nicht gehört.³⁾ Während er selbst⁴⁾ den Konzilsweg vorgeschlagen, habe Sigmund ein Parteikoncil jenes Balthasar Cossa gefördert. Scharf rügt Gregor die so spät erfolgte Zustellung der Konzilseinladung, und doch sei Lodi so nahe, Monate vor ihm habe der so viel weiterweilende Peter de Luna des Königs Absichten erfahren.⁵⁾ Auf die beleidigenden Artikel 4 und 5 der königlichen Vorschläge übergehend sagt Gregor: am tiefsten habe ihn gekränkt jenes „ad superhabundantem cautelam de novo depositus,“ wonach Sigmund die ungerechte und nichtige Pisaner Sentenz zu billigen scheine. Eine solche Parteilichkeit habe er von ihm, der sich „Vermittler“ nenne, nicht erwartet. Er verlange eine klare Antwort, ob der König bei diesen Absichten beharren wolle. Aber trotz einer solchen Behandlung,⁶⁾ fährt nun Gregor fort, versichere er dem König seine Bereitwilligkeit, für Herbeiführung der Union tätig zu sein „modis propositis per nos et omnibus aliis modis et viis, quibus fieri poterit melius, commodius et habilis sine divina offensa.“ Mit

¹⁾ Acta, S. 200/201; Forsch. u. Quellen, S. 24. Die Rede selbst acta nr. 73, S. 300 ff. die Petersb. Hs. bietet gerade hier manches Neue.

²⁾ Von den Bischöfen von Bamberg, Würzburg und Eichstätt, die noch am 16. April 1410 sich für Sigmund erklärt hatten (RTA. VI nr. 408) heisst es (Forsch. u. Quellen, S. 306): *Deinde audito quod ipse dom. Sigismundus rex Rom . . . dictam obedientiam Pisani concilii assumpsisset, credentes . . . ad honorem dicti regis domini sui et de protectione confisi ad dictam se obedientiam reducerunt.* — Auch Ungarn richtete sich in der Obediensfrage nach Sigmund; s. Eubel in der Röm. Quartalschr. X (1896), S. 103.

³⁾ Die Verteidigungsschrift an Sig. und and. Fürsten ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Finke erwähnt sie Acta, S. 15 unten. Näher behandelt sie Goeller, S. 150 u. N. 2.

⁴⁾ In den oben erwähnten modi (Acta nr. 9).

⁵⁾ Vgl. oben S. 154, N. 3.

⁶⁾ *Verum tamen quamvis sic tractati fuerimus etc.* Acta, S. 302, Art. 9.

Gottes Hilfe werde er es durch die Tat beweisen.¹⁾ Deshalb übersende er Sigmund nochmals seine *modi* und frage ihn, ob er einige derselben annehmen oder andere, unparteiische Vorschläge machen wolle.²⁾ Er sei bereit, sie anzunehmen, ja er verwahre sich ausdrücklich dagegen, dass er mit diesen seinen Vorschlägen einen andern annehmbaren Weg ausschliesse, durch den wahre Einheit, Friede und Ruhe in der Christenheit zu erlangen sei.³⁾ Hier scheint der Papst hinzugefügt zu haben, dass er zwar vorläufig den Weg der Verzichtleistung vorziehe; gerate er aber in Verzweiflung, so werde er auch dieses Konzil annehmen.⁴⁾ Und da, so schliesst Gregor, mit der Hilfe Gottes die Dinge sich, wie er von ganzem Herzen wünsche, schliesslich so glücklich gestalten könnten, dass es ihm gut scheine, sich selbst mit seiner Kurie dorthin (d. h. zum Konzil)⁵⁾ zu begeben, so verlange er für sich und seine ganze Kurie, auch für Gesandte und Bevollmächtigte Sicherheit und Salvuskondukt.

Auf diese zurückhaltenden Erklärungen Gregors antwortete der königliche Gesandte mit einem kurzen geharnischten Proteste: der König werde auf dem Konzil als allen gemeinsamer Herrscher, unparteiisch und auf dem Wege der Gerechtigkeit vorgehen, das Konzil aber werde zu stande kommen und seine Aufgabe ausführen, auch wenn Angelus Corrario und die Seinen demselben fernbleiben

¹⁾ Et de hoc deo propiciante tam ipsum quam universitatem christianorum efficaci, quantum in nobis erit, opere certificabimus. Wahrscheinlich meint er damit s. Gesandtschaft nach Konstanz, Finke Acta S. 303 u. N. 1.

²⁾ Die *modi* fehlen in B. u. C. die Petersb. Hs. aber schliesst sie an capitulo (Acta, S. 306, Z. 6) an. Sie lauten ganz wie die bekannten *modi*, Acta. S. 49, Z. 32; S. 56, Z. 14. In der Petersb. Hs. kommen aber hiezu noch ein Protest Gregors und Bitte um Salvuskondukt; s. folg. Noten.

³⁾ Dieser Protest Gregors fehlt in Hss. B. u. C.

⁴⁾ Dies fehlt auch in Hs. D. Wir entnehmen es den Worten Gregors in einem Brief an Sig. vom 17. Okt. 1414 (Theiner, Mon. hist. Hungariae II, nr. 340): Responsum dedimus, (sc. dem Gesandten Andreas) quod inceperamus per viam renunciationis et ideo per illam tendebamus perficere sacratissimam unionem; sed si in desperationem duceremur, ad viam huiusmodi generalis concilii convertemur. Dieses Bruchstück der päpstl. Vorschläge schalte ich gerade hier ein, weil nur dann die in der Hs. D. gleich auf den Protest folgende Bitte um Salvuskondukt verständlich wird, s. folg. Note.

⁵⁾ Ad partes illas kann sich in der Petersb. Hs. auf nichts beziehen, wird aber sofort verständlich, wenn wir jenes Bruchstück (vorig. Note) einsetzen.

sollten. Damit verliess er die Versammlung und die Stadt. Seine Sendung war aber nicht vergeblich gewesen. Die letzten Worte der päpstlichen Entgegnung hatten gezeigt, dass Gregor, wenn man nur einigermaßen seinen Wünschen entgegenkäme und seine Ehre und Würde berücksichtigte, dem Konzil nicht länger feindlich gegenüberstehen werde. Welches seine und seiner Partei Forderungen waren, hatten die Verhandlungen gezeigt. Sie lassen sich zusammenfassen in diese drei: Unparteilichkeit des Konzils, Gleichstellung aller drei Päpste, unparteiisches Präsidium. Vorerst war es für Gregor noch ein „Partikularkonzil jenes Balthasar Cossa.“ In diesem Zusammenhang müssen noch die Besprechungen erwähnt werden, die im September oder Oktober 1414 zwischen Gesandten Karl Malatestas und Sigismund stattfanden.¹⁾ Ohne zwar von Gregor oder Malatesta Vollmachten zu haben, glauben sie versichern zu können, dass Gregor zum Konzile kommen, oder hervorragende Gesandte senden werde, wenn er sofort eine Bulle erlassen dürfe, durch die er Sigismund ermächtige, ein Generalkonzil zu berufen, wenn ferner der König strengste Unparteilichkeit während der ganzen Dauer des Konzils verspreche und ausserdem für die nötigen Geleitsbriefe und Sicherheiten Sorge. Leider wissen wir nichts Näheres über diese Gesandtschaft und die Aufnahme ihrer Vorschläge. An Erfolg war natürlich nicht zu denken. Noch musste Sigismund seinen Standpunkt wahren, wollte er nicht in letzter Stunde alles verderben. Er durfte Gregor nicht durch Versprechungen zu gewinnen suchen, durch energisches, strenges Vorgehen allein konnte er vorerst auf ihn wirken; auch durfte er damit rechnen, dass Gregor der Macht der Verhältnisse schliesslich nachgeben müsse.

Die Verzweiflung von der Gregor gesprochen, kam auch bald. Am 17. Oktober teilt er dem König seinen Entschluss mit: Er habe dem Gesandten Andreas gesagt, wenn er in Verzweiflung gerate, werde er auch zu diesem Konzil sich entschliessen. Das habe er nun getan, und er sende seinen Kardinal Johann Dominici und den Elekten Johann von Konstantinopel nach Konstanz. Dass ihm der Schritt schwer geworden, zeigt der bittere Ton im An-

¹⁾ Finke, acta nr. 76 vgl. S. 201. Finke, Forsch. u. Quellen, S. 26.

fang des Schreibens:¹⁾ Nach einem Blick auf ihre frühere Freundschaft wirft er dem König vor, dass er, der früher selbst für ein allgemeines Konzil gewirkt, nun zu einem Parteikonzil sich entschlossen habe; aber er hoffe, Sigmund werde, wenn er sein Herz vor Gott ausschütte, zu seiner früheren Gesinnung zurückkehren und ihn, den Papst, nicht zu Schanden werden lassen.

Die ernannten Vertreter waren in erster Linie an Sigmund gesandt, aber auch als Gesandte beim Konzil beglaubigte er sie:²⁾ Sie sollten dort Klage führen und protestieren gegen eine Fortsetzung der ungerechten Pisaner Versammlung in Konstanz; jedes Vorgehen gegen Gregor sollten sie verhindern. Das lautete nun zwar noch sehr feindselig; aber das Schreiben an Sigmund ist für uns das massgebendere. Mit dem „sicut et fecimus“ hatte er sich auf den Boden des Konzils gestellt, im stillen hoffend, dass noch alles gut werden könne, im Vertrauen auf Sigmund, das er nie ganz verloren, und jedenfalls auch in dem Bewusstsein, in dem Pfalzgrafen Ludwig, dem Freunde Sigmunds, einen mächtigen Gönner in Deutschland zu besitzen.³⁾

Nach diesen Entschliessungen mussten Gregor die Vorwürfe tief kränken, die ihm Sigmund in dem Antwortschreiben auf die Augustverhandlungen nach der Rückkehr des Andreas von Calocza machte,⁴⁾ bzw. durch den Ueberbringer, seinen Vertrauten Antonius, machen liess.⁵⁾ Am 11. November kam dieser in Rimini

¹⁾ Gedruckt bei Theiner, Mon. hist. Hung. II, nr. 340; und Theiner, Mon. Slav. Merid. I, nr. 503; ein grösserer Auszug bei Raynald, Annales eccles. ad a. 1414 I; vgl. auch Finke, Forsch. etc. S. 25.

²⁾ Am 14. Okt. 1414. Beglaubigungsschreiben bei Raynald ad a. 1414 II.

³⁾ Vgl. die Ausführungen oben. Die Nachricht von dem Entschluss Gregors verbreitete sich noch im Oktober in Italien und Spanien; vgl. Acta nr. 92 (S. 340 ff.) Art. 5. Konzilsgesandte Ferdinands berichten diesem von Montpellier, 29. Okt. 1414, sie hätten Nachrichten aus Florenz, die besagen, com de tot cert Gregori sera a la congregacio de Constanza.

⁴⁾ Das noch ungedruckte Schreiben hat Finke nach Erscheinen der Acta I. gefunden. Es ist ohne Datum, doch entnehmen wir dieses, wie auch die übrigen Tatsachen, dem Schreiben Gregors vom 18. Nov. (Theiner Mon. hist. Hung II, nr. 341; Auszug bei Raynald, ad a. 1414, IV.): Es ist ausgefertigt: Nürnberg, 4. Okt., kreuzte sich also mit dem Schreiben Gregors vom 17. Oktober.

⁵⁾ Letzteres nehme ich an, da von den Vorwürfen, gegen die sich Gregor am 18. Nov. verteidigt, nur einer (Verdrehung des Sinnes der hl. Schrift) in dem kgl. Schreiben selbst steht. Dass der Ges. in einer Audienz noch münd-

an, am 14. überreichte er Gregor in Gegenwart der Kardinäle das Schreiben des Königs: Gregor habe ihm in der durch Andreas überbrachten Antwort u. a. hauptsächlich vorgeworfen, er sei von der Wahrheit und den Wegen seines Vaters abgewichen durch die verderbenbringende Art und Form der Berufung des Konzils. Jedoch, so entgegnet Sigmund, hätten viele christliche Könige, Fürsten, Prälaten und Doktoren diese nach reiflicher Ueberlegung gutgeheissen. Gregor aber habe den Sinn der hl. Schrift nach Gutdünken für seine Zwecke entstellt, was in göttlichen Dingen besonders tadelnswert sei. Trotz allem aber habe er beschlossen, ihm zu antworten.¹⁾ Noch andere Vorwürfe scheint der Gesandte dem Papste mündlich im Auftrage Sigmunds gemacht zu haben: er wolle dem Könige Befehle erteilen, suche Schlupfwinkel auf und gehe dem Konzil aus dem Wege. Energisch wehrte sich Gregor gegen diese Vorwürfe in dem Antwortschreiben vom 18. November. Er betont sein beständiges Eintreten für das Konzil. Allerdings sei er, der Nachfolger Petri, nicht verpflichtet, auf einen Wink des Intrusus zu gehorchen. Dagegen habe er lange bevor er des Königs vorwurfsvolles Schreiben erhalten, seine Vertreter, die er für das Konzil ernannt, zu ihm geschickt.

Damit hört die Korrespondenz zwischen Sigmund und Gregor auf. Das Weitere spielte sich auf dem Konzile ab, das ja schon seit Anfang November eröffnet war.

Gregor selbst kam nicht nach Konstanz. Bei seinem hohen Alter konnte er kaum mehr an eine Reise über die Alpen denken.²⁾

lich einiger Aufträge sich entledigte, scheint mir aus dem Schluss des genannten Schreibens Gregors vom 18. Nov. hervorzugehen: *Dictam autem litteram tuam datam Nurimberge etc. die quarto mensis Octobris preteriti recepimus die quartodecimo huius per Antonium, qui se dicit tue serenitatis familiarem, et ad nos fuit die undecimo huius mensis, dicens de mandato tuo eam presentare habere in presentia Venerab. frat. nostr. s. R. e. Cardinalium: et sic eum admisimus etc. . .*

Um einen Brief zu überreichen, brauchte er keine Audienz in Gegenwart der Kardinäle zu verlangen.

¹⁾ *Verum quia nescit ab amore caritas eciam lesa discedere, nos post exprobata nobis fidei et veritatis obprobria et post audita set benigne concepta verba tumencia servantas ad nos solide caritatis affectum pro vobis decrevimus respondendum.*

²⁾ Ueber sein hohes Alter vgl. oben. Auch Antonin berichtet in s.

Aber auch aus andern Gründen war seine persönliche Anwesenheit nicht ratsam: Schwierigkeiten in zeremoniellen- und Rechtsfragen — deren es schon bei seinen Vertretern genug geben sollte — hätten sich erhoben und die Verhandlungen noch mehr erschwert. Ja vielleicht wäre auch Gregor vor persönlichen Beleidigungen und Angriffen nicht verschont geblieben. Aus diesen verschiedenen Gründen mag seine Umgebung, besonders der kluge Karl Malatesta, den Papst zurückgehalten haben. Nach einer italienischen Quelle hat Malatesta nicht gewollt, dass Gregor persönlich in Konstanz abdankte.¹⁾ Er selbst wollte diese Aufgabe im Namen seines päpstlichen Freundes ausführen.

Nachdem wir die Berufung und das Zustandekommen des Konstanzer Konzils und die Rolle, die dabei Gregor XII. spielte, behandelt haben, sei, ehe wir zum Konzil selbst übergehen, eine Ansicht erwähnt, die von einigen, besonders von Mandonnet, vertreten worden ist: die Zusammenberufung des Konzils sei nicht das Resultat der Verhandlungen zwischen Sigmund und Johann XXIII. gewesen, vielmehr hätten Verhandlungen zwischen Gregor XII. und Sigmund den Anstoss zu den Bestrebungen gegeben, welche die Union herbeiführten.²⁾ Goeller hat schon auf die Unhaltbarkeit dieser Anschauung hingewiesen.³⁾ Die neuen Forschungen haben

Chron. III, tit. 23, cap. 11, § 3, Gregor habe „etate crepita“ nicht nach Konstanz können.

¹⁾ Die vite de' duchi di Venezia berichten (Muratori, SS. rer. Ital. XXII, S. 893): A' 26 di Marzo giunse a Venezia il Signor Carlo Malatesta di Rimini, che va al concilio di Constanza, e va per nome di papa Greg. XII. . . . Non ha voluto, che il papa vada in persona. — Die neben Gregors Alterschwäche aufgeführten anderen Gründe meint jedenfalls auch Sauerland, wenn er von „Opportunitätsrücksichten“ spricht, die Gregor von dem persönlichen Erscheinen in Konstanz zurückgehalten haben; vgl. Zeitschr. für Kirchengesch. Bd. X, S. 395 Note 3.

²⁾ So Mandonnet, Beiträge zur Gesch. des Kardinals Joh. Dominici im Hist. Jahrb. XXI (1900), S. 388. — Die Ansicht vertraten sonst noch u. a. Rösler, Kard. Joh. Dominici (Freiburg 1893), vgl. bes. S. 170, und schon früher Abert, Papst Eugen IV.; von der theol. Fak. zu Würzburg gekrönte Preisschrift (Mainz 1884), vgl. bes. S. 45 u. 47 f.

³⁾ D. h. speziell der Mandonnet'schen Ausführungen; vgl. Goeller, a. a. O. S. 154 die Note, S. 163 und bes. 168 N. 4. — Gegen Rösler nimmt Stellung: Sauerland, „Kard. Joh. Dominici und Papst Gregor XII, und deren neuester Panegyriker, P. Augustin Rösler,“ in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XV (1895), S. 387 ff.; vgl. bes. S. 394.

die alte und gewöhnliche Ansicht vollkommen bestätigt. Sie stützt sich auf eine Menge feststehender Tatsachen, die auch oben wieder Gegenstand unserer Betrachtung waren. Gerade das Gegenteil kann man von der Ansicht Mandonnets sagen. Angesichts der Ergebnisse der neuesten Forschung will er auch nur noch an einem „ursprünglichen geheimen Einverständnis zwischen Gregor und Sigismund“ festhalten.¹⁾ Aber auch das ist nicht annehmbar; nur einseitige und unzuverlässige Quellen lassen diese Annahme zu, und ausserdem widersprechen auch hier die Tatsachen.²⁾

¹⁾ Hist. Jahrb. XXI, S. 394. — Mandonnet stützt s. Ansicht u. a. auf die Gesandtschaft Dominici an Sigismund 1412, d. h. auf die Berichte darüber, bes. in Antonins Chronik (tit. 22, cap. 5, § 2; vgl. A. 23, c. 11, § 3); vgl. auch Goeller, S. 153 und N. 2. — Die Antoninstelle ist übrigens nicht, wie Goeller sagt, von ihm und gleichzeitig von Mandonnet zum erstenmale beachtet worden, sondern schon 1884 von Abert in dem zit. Buche über Eugen IV., S. 47 f. u. 45. A. zieht daraus dieselben Schlüsse wie Mandonnet.

²⁾ Vgl. Goeller, S. 154 die Note u. 168 N. 4. — Finke (Acta, S. 196 oben) scheint ein früheres Einverständnis vielleicht gerade 1412 nicht ganz ausgeschlossen nach einer Bemerkung Gregors in dem Briefe an Sig. vom 17. Okt. 1414 (s. oben S. 162 u. N. 1). Aber hat wirklich ein solches Einverständnis bestanden — und das ist sehr fraglich — so war es nur vorübergehend, oder es ist so zu erklären: Sig. machte Dominici 1412 beruhigende Versprechungen, von denen er nicht wusste, ob er sie halten könne, und die Gregorianer legten es sich in ihrem Sinne aus. Aber ich glaube nicht daran. Auch Gregors Worte in dem zit. Briefe können sich auf frühere Zeiten, vor Pisa beziehen. In jedem Fall aber sind Schlüsse, wie sie Mandonnet konstruiert hat, unzulässig.

(Fortsetzung folgt.)